Jugend-
und
Schul-Theater
zur
Uebung im Vortrag und Schärfung des Gedächtnisses
wie zu belehrender Unterhaltung.

Für
Jugend- und Familienkreise, Bildungs- und Erziehungs-Anstalten, Schul-Bibliotheken
etc. etc.

Herausgegeben von
Wilh. Kammerer.

Drittes Bändchen.

Inhalt: Der Verwalter. — Der Diamantring. — Der Assistenzarzt. — Ein Vater unser lang.

Regensburg, 1881.
Volks- und Jugendschriften-Verlag.
[G. Manz.]

Der Verwalter.

Lustspiel in vier Aufzügen.

Personen:

Born, Kaufherr.
Groll, Hausbesitzer.
Fabian, dessen Sohn.
Herr v. Schleich.
Leist, Schuhmacher.
Franzl, dessen Pflegesohn.
Kratz, Schreiber.
Schlegl, Gastwirth.

Erster Aufzug.

Eine Schusterwerkstätte.

Erster Auftritt.

Franzl.

(Er sitzt, die Feder in der Hand, nachdenkend am Tisch.)

Franzl. Da sitze ich nun schon eine Stunde und habe erst vier Zeilen zu Stande gebracht. — Es geht nicht; — zum Versemachen gehört ein ruhiges Gemüth und mir ist der Kopf so voll und der Magen so leer. (Liest.)

So sinnt manch' Herz und träumet
Wohl auch im stummen Schmerz
Vom künftigen Frühlingsleben
Dort oben himmelwärts.

Ja, ja, auf Erden lacht mir kein Frühlingsleben, so muß ich wohl träumen und dichten vom Himmel. Rauhe, kalte Winde entblättern meinen Lebensbaum; kein freundlicher Strahl fällt sonnig auf meinen Weg. — Warum verzagen? — Sind auch die Sterne bedeckt und dem Auge nicht sichtbar, so sind sie ja doch an der nämlichen Stelle und über kurz oder lang werden sie wieder glänzen.

So will ich denn mein Schifflein weiter lenken durch Sturm und Wellen. Ich bin ja noch jung; wenn mein Kopf nicht ausreicht, so sollen die Hände arbeiten.

Zweiter Auftritt.

Franzl, Leist.

(Leist in sehr heiterer Stimmung.)

Leist. Franzl, Franzl! jetzt hat das Glück eing'schlag'n. Sing', spring', hüpf', tanz', so viel Du willst. Das Glück hat eing'schlag'n wie mein' Faust auf den Tisch. Du bist ein Glückskind, Franzl, ein wahres Glückskind.

Franzl. Das müßt' ich erst noch werden.

Leist. Pech und Wichs! Das muß ich doch besser wissen. Bist Du mir nicht Gehorsam schuldig?

Franzl. Daran hab' ich es nie fehlen lassen.

Leist. Gott sei Dank, ja! Also dann befehle ich Dir, daß Du ein Glückskind bist.

Franzl. Nun, so will ich's denn sein, wenn Sie es nicht anders wollen.

Leist. Soll ich Dich zwingen zu Deinem Glück? Pech und Wichs! in Deinem Alter war ich doch ein anderer Kerl. Hätte mir Jemand gesagt, ich sei ein Glückskind, so wär' ich ihm um den Hals gefallen vor Freude. Aber Du stehst da wie ein armer Sünder vor dem Beichtstuhl. So sind die g'studirten Leute Alle; sie haben Augen und sehen nur durch die Brillen; sie haben Ohren und verstehen nicht deutsch.

Franzl. Was soll ich denn hören, Vater?

Leist (zieht ein Zeitungsblatt aus der Tasche). Da nimm und lies zuerst!

Franzl. Was denn?

Leist. Pech und Wichs! lesen sollst Du; da, da muß's stehen.

Franzl (liest). Ein Kindsmädchen, welches nähen, putzen, kochen, waschen und Klavier spielen —

Leist (ihm das Blatt aus der Hand reißend). Du hast ja das Blatt verkehrt. Nicht einmal lesen kann er und hat sein halbes Leben verstudirt. Hier, da oben muß's stehen von dem Verwalter mit dem großen Gut. Der Verwalter ist groß gedruckt, das Gut sehr klein.

Franzl. Ei ja, Vater! jetzt hab' ich's gefunden.

Leist. Endlich! also lies!

Franzl. Ein Verwalter —

Leist. Richtig.

Franzl. — wird auf ein großes Landgut gesucht.

Leist. Wird gesucht und ist gefunden. Merkst was?

Franzl. Was soll ich denn merken?

Leist. Pech und Wichs! daß Du Verwalter wirst.

Franzl. Wie komm' ich dazu?

Leist. Jetzt möcht' ich doch wissen, wozu Du studirt hast, wenn Du das nicht begreifst. Wir gehen zu dem Herrn, der ein großes Landgut für einen Verwalter sucht, und die Sache ist fertig. Also, Franzl, sing', spring', hüpf' oder halt! — nimm den Sonntagsrock, mit dem Du immer beim Advokaten g'schrieb'n hast, ich zieh' den nämlichen an und so machen wir den gleichen Weg mitsamm'.

Franzl. Jetzt gleich?

Leist. Jetzt ganz gleich. Willst Du warten bis uns ein Anderer zuvorkommt und das große Gut sammt dem Verwalter wegschnappt? — Nichts da! — Hast einen frischen Hemdkragen und Handschuh? — Gut. Mehr brauchst nicht. Wir gehen hin, — Du klopfst an, — ich mach' gleich auf und wir treten ein. Du voraus, ich hinter Dir. Du machst ein schönes Buckerl, ich grüß: Euer Gnaden, gnädiger Herr! u. s. w. und dann gibt eine Red' die andere. Vielleicht läßt er sich ein paar Stiefel anmessen. Also vorwärts!

Franzl. Sie denken sich die Sache sehr leicht.

Leist. Pech und Wichs! ich denk' mir gar nichts bei der Sach'. Mach' nur vorwärts!

Franzl. Wo wohnt er?

Leist. Wo wird er wohnen! in der ganzen Stadt ist nur ein einziges Gasthaus, wo ein großer Herr mit einem Gut übernachten kann.

Franzl. Im goldenen Kalb?

Leist. Da liegt er d'rin. Wie mich das g'freut hat! Ich trag' die neuen Lederpantoffel zur Frau Magerl in die Peffergaß'n, da gibt sie mir in ihrer Gutherzigkeit einen gebackenen Stockfisch, der glückseliger Weise in diese Zeitung da eingewickelt war.

Franzl. Dann war's wohl schon ein altes Blatt.

Leist. Kannst lesen? — Da schau! es steht der heutige Datum oben — der 1. April 18—.

Franzl. Ein ominöser Tag.

Leist. Ein böser Tag meinst Du? Pech und Wichs! ein Glückstag ist's, denn am ersten April bin ich aus der Lehre gekommen. Damit Du's gleich glaubst, hab' ich

noch 'was für Dich. (Zieht ein Schreiben aus der Tasche.) Der Briefträger hat mir's geben und dafür hab' ich zwanzig Pfennig bezahlen müssen.

Franzl (das Schreiben erbrechend). Endlich eine Antwort auf mein Gesuch.

Leist. Also siehst Du, daß der erste April ein Glückstag ist.

Franzl. Getäuscht, — abgeschlagen — wieder nichts.

Leist. Was ist's?

Franzl. Ein Gesuch um Verwendung als Sprachlehrer wurde mir abgeschlagen.

Leist. Ganz recht, das kommt ganz nach Wunsch, denn Du mußt Verwalter auf dem großen Gut werden. Das ist viel feiner als so ein Sprachmeister und Stubenhocker. Komm nur, damit wir den Herrn noch vor dem Essen treffen.

Franzl. Ach Gott!

Leist. Der wird schon mithelfen.

Franzl. Ich hab' heute noch keinen Bissen gegessen.

Leist. Ich auch nicht; die Freude hat mich schon satt gemacht. Da iß schnell das Stückchen Stockfisch von der Frau Magerl und dann machen wir uns auf den Weg, damit uns nicht ein anderer Gimpel zuvorkommt.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Groll.

Leist. Da ist er.

Groll. Guten Tag, Leist!

Leist (für sich). Der erste April!

Groll. Wie geht's, Herr Franz?

Franzl. Danke, gut.

Groll (zu Leist). Ihnen auch?

Leist. Ganz natürlich; warum soll's denn einem Schuster schlecht gehen.

Groll. Das freut mich; dann werde ich wohl endlich meinen Zins erhalten.

Leist
Franzl } (Beide zugleich). Der Zins!

Leist. O Schreckenswort!

Groll. Ja, Leistchen, den Zins möcht' ich haben.

Leist. Haben möcht' ich ihn auch, aber geben kann ich ihn nicht.

Groll. Wär' nicht übel. Im Januar hab' ich nachg'sehn, im Februar zug'wart't und jetzt —

Leist. Jetzt fangen wir halt von vorne wieder an.

Groll. Leistchen, Leistchen, machen Sie einen Hausherrn nicht bös.

Leist. Das hab' ich auch gar nicht im Sinn, bester Herr Groll; aber wo Nichts ist, hat der Hausherr das Recht verlor'n.

Groll. Wir können ja pfänden.

Leist. Pfänden? Pech und Wichs! was wollen Sie denn pfänden? — einen alten Schusterstuhl, einen wackeligen Tisch und einen halbblinden Spiegel. Auf dem Stuhl werden Sie Pech haben; der Tisch fällt um, wenn Sie einen ordentlichen Geldsack d'rauflegen, denn solche Last ist er nicht gewohnt, und aus dem Spiegel schaut auch ni't viel 'raus, wenn Sie hineinschau'n.

Groll. Dann gibt es noch ein Mittel.

Leist. Sie sind sehr bemittelt.

Groll. Ich lasse Sie einsperren.

Franzl. Um Gotteswillen!

Leist. Na, na, Franzl! Du mußt ni't gleich Alles für Ernst nehmen.

Groll. Mein voller Ernst.

Leist. Geh'n S' weiter, Herr Groll; heut' ist ja der erste April.

Groll. Thut nichts; Zins oder Arrest.

Leist. Wenn ich im Arrest sitz', dann kriegen Sie den Zins erst gar nicht, weil ich mir nichts verdienen kann. Das Beste wär', wir thäten einen Vertrag schließen. Warten Sie noch bis morgen, dann sind wir bei Geld. (Gibt ihm die Zeitung.) Da lesen Sie, Herr Hausherr!

Groll. Steht das in der Zeitung?

Leist. Buchstabiren Sie 's nur zusammen.

Groll. Wo — wo denn?

Leist (zeigt ihm die Stelle). Da unten links steht das große Landgut mit dem Verwalter.

Groll (liest). Auf ein großes Landgut wird ein Verwalter gesucht. (Für sich.) Das wär' 'was für meinen Fabian.

Leist (auf Franzl deutend). Hier steht der Herr Verwalter.

Franzl. Aber Vater!

Groll. Herr Franz, ich gratulire.

Franzl. Ach, mein Vater treibt nur Scherz.

Leist. Bub!

Franzl. Ich bin's ja noch nicht.

Groll. Noch nicht? (Für sich.) Gott sei Dank!

Leist. Aber er wird's, er wird's. Der Herr mit dem großen Gut liegt im goldenen Kalb. Wir gehen sogleich hin, stellen uns vor, Franzl bewirbt sich, wird Verwalter und erhält ein Drangeld. Begreifen Sie nun, bester Hausherr, daß wir morgen bei Geld sind?

Groll (für sich). Dem muß ich zuvorkommen. (Laut.) Nun, nun, ich wünsche recht viel Glück. Aber der Herr mit dem großen Gut wird nicht so schnell abreisen. Ich hätte eine kleine Arbeit für Sie, Herr Franz.

Franzl. Eine Arbeit?

Groll. Die aber sehr dringend ist. Sie sollten mir ein Gedicht machen, aber ein recht rührendes, so daß man beim Lesen auch ein wenig weinen muß.

Franzl. Wozu?

Groll. Zum Geburtstagsfest meiner Frau. Vier Seiten müssen Sie 's lang machen.

Leist. Die Frau?

Groll. Nein, das Gedicht; fünfzig Jahre ist sie alt; machen Sie s' aber etwas jünger und Lene heißt sie auch. Für jede Zeile gebe ich Ihnen fünf Pfennig.

Leist. Pech und Wichs!

Groll. Wollen Sie sich das Geld verdienen?

Franzl. Sehr gerne.

Groll. Aber Sie müssen gleich damit anfangen, denn bis Nachmittag muß ich's haben.

Franzl. Das ist eine kurze Frist.

Groll. O, das geht Ihnen sehr leicht von der Feder. Haben ja studirt, bester Herr Franz. Setzen Sie sich nur gleich nieder und fangen Sie an. Mit dem Zins will ich dann Nachsicht haben bis morgen.

Leist (für sich). Dahinter steckt Etwas.

Groll. Machen Sie nur recht schöne Reime, denn darauf sieht meine Frau ganz besonders. So Effektreime, Sie verstehen mich schon — Herz — Schmerz, Liebe — Hiebe, Lene — Thräne u. s. w.

Leist. Lenchen — Männchen wär' auch nicht übel.

Groll. Ganz richtig. Hans Sachs war auch Schuhmacher und Dichter. — Also bis Nachmittag. Adieu Herr Leist! auf Wiedersehen, Herr — Verwalter! (Ab.)

Leist. Franzl, d' Feder weg! Zuerst gehst in's goldene Kalb, dann kannst meinetwegen die Schnadahüpfl z'sammenleimen.

Franzl. Dann werd' ich kaum fertig.

Leist. Thut nichts. Weißt, warum das Gedicht vier Seiten lang werden soll?

Franzl. Es ist der Geburtstag seiner Frau, und ich möchte dem Hausherrn gerne eine Gefälligkeit erweisen.

Leist. O Bub, Bub! Dein' ganzen Verstand hast verstudirt. Er will Dich nur aufhalten, damit er im goldenen Kalb einen Vorsprung wegkriegt.

Franzl. Aber Vater! der Hausherr wird ja doch nicht Verwalter werden wollen.

Leist. Aber sein Bub, sein Bub, der Fabian; den dalkigen Damian bringt er ja nirgends unter. Also nur vorwärts in's goldene Kalb! Zuerst kommt der Verwalter, dann erst der Dichter; das muß ich als Schuster besser versteh'n.

(Singt, während Franzl seinen Anzug ordnet.)

Ein Schuster muß gar viel versteh'n,
Muß alle Risse gut vernäh'n;
Sonst zeigen sich die nackten Zeh'n
Und lassen deine Armuth seh'n.
Mit Nägeln, Pech und Schusterdraht
Er Manchem schon geholfen hat.
Und drückt der Schuh dich irgendwo,
Dann bist du um den Schuster froh.
So einer recht vernagelt ist,
Daß ihn das Leben schier verdrießt,
Den schicke man in aller Ruh'
Nur einem guten Schuster zu.
Ist er wie Leder weich geklopft,
Und hin und wieder derb geschopft,
Dann kommt der Riemen auch daran
Und zeigt, was so ein Schuster kann.
D'rum wenn im Ort der Schuster fehlt,
Dann ist es wahrlich schlecht bestellt,
Denn wer sich selber flicken muß,
Thut's nur mit Aerger und Verdruß:
Den Schuster halte ehrenwerth,
Wenn er auch oft zu viel begehrt;
Der Schuster ist dem Doktor gleich,
Sie flicken, schneiden, klopfen euch.
Und wenn dir auch die Nacht gebricht,
So schmähe mir den Schuster nicht,
Denn wie der Stiefel und der Schuh,
So gehst du selber einst zur Ruh'.

Und bist du dann im Himmelreich,
So wachsen dir die Flügel gleich;
Brauchst weder Schuh noch Stiefel mehr,
Fliegst wie a Vögerl hin und her.
Dann hat der Schuster ausgeflickt,
Und selber mit den Engeln fliegt.

Bist fertig?

Franzl. Ja.

Leist. Also auf in's goldene Kalb!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Ein ärmliches Zimmer.

Erster Auftritt.

Kratz.

(Er hat ein Zeitungsblatt in der Hand.)

Kratz. Einmal muß es doch gelingen
Eine Stelle zu erringen;
Dann, o Wonne, leg' ich keck
Stift, Papier und Feder weg.
Auf den fett gedruckten Zeilen
Meine Augen gerne weilen:
Ein Verwalter wird gesucht,
Der die Leute hält in Zucht.
Nun, das ist bei meiner Seel'
Für mich wohl die rechte Stell'.
Darf befehlen, kommandiren,
Hab' dabei Nichts zu riskiren.

Ohne Zaudern und Verweilen
Will in's gold'ne Kalb ich eilen.
Hat der Herr mich nur geseh'n,
Wird er keinen Andern wähl'n.
Heute Schreiber, dann Verwalter,
Welch' ein Wechsel, lieber Alter!
Heute arm und morgen reich,
Bleibt der Mensch sich nimmer gleich.
Bin zum Schreiber nicht geboren,
Für 'was Besseres auserkoren;
Das hab' ich in stiller Nacht
Mir im Traume oft gedacht.
Nun will ich nur schnell probiren
Eine Rede zu studiren;
Dann gewaschen und gekämmt
Und ein nagelneues Hemd.
Euer Gnaden, bitte sehr,
Schenken Sie mir doch Gehör!
Ein Verwalter wird gesucht,
Der die Leute hält in Zucht.
Ganz geschaffen wär' der Platz
Für den Amadeus Kratz.
Zu befehlen, kommandiren
Und die Leute zu traktiren,
Euer Gnaden, sag' ich Euch,
Darin kommt mir Keiner gleich.

Ja, ja, so geht's. Heute noch ein armseliger Schreiber, morgen Verwalter; heute unten, morgen oben. So dreht sich der Mensch um sich selbst herum und

dadurch entsteht Tag und Nacht. Nun, die Nacht hat lange genug gedauert für mich, und ich will nur hoffen, daß einmal der Tag anbricht und zwar ein recht langer, sonniger Tag.

Zweiter Auftritt.

Kratz, Groll, Fabian.

(Fabian etwas stotternd und blöd.)

Kratz. Jetzt regnet's schon.

Groll. Guten Morgen, Herr Kratz!

Fabian. Bon jour!

Kratz. Gehorsamster Diener! (Für sich.) Soll euch der Kukuk holen!

Groll. Wollen Sie Geld verdienen?

Kratz. Geschenkt wär's mir noch lieber.

Fabian. Wie Sie wollen.

Groll. Fabian sei still!

Fabian. Auch gut.

Kratz. Womit kann ich dienen?

Groll. Sie sollen uns ein Gesuch aufsetzen, bester Herr Kratz.

Kratz. Ein Gesuch?

Groll. Sie sind so ein Mann der Feder und bringen das viel besser zu Papier, als ich und Fabian.

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Kratz. Sie brauchen doch als Hausbesitzer kein Gesuch zu machen?

Groll. Warum nicht? Glauben Sie, ein Hausbesitzer hat nicht auch sein Kreuz, (deutet auf Fabian) das er gerne los hätte?

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Kratz. Glaub's.

Groll. Sie sollen meinen Fabian auf vier Seiten herausputzen.

Fabian. Wie Sie wollen.

Groll. Erstens eine hübsche Einleitung, mit großen gothischen Buchstaben; dann alle guten Eigenschaften meines Sohnes Fabian — schwarz unterstreichen, ferner die unterthänigste Bitte — roth unterstreichen, und endlich einen Schlußeffekt, mit blauer Tinte geschrieben. Das macht sich prächtig.

Fabian. Sehr liebenswürdig.

Kratz. Zu welchem Zweck, wenn Sie gütigst erlauben?

Groll. Müssen Sie das auch wissen?

Kratz. Natürlich, weiß ja gar nicht, um was ich bitten soll.

Groll. Richtig, richtig. Also passen Sie auf! Im goldenen Kalb —

Kratz (erschrocken). Kalb!

Groll. — wird ein Verwalter gesucht.

Kratz. Ein Ver —

Groll. Ein Verwalter. (Zieht die Zeitung aus der Tasche.) Hier steht's.

Kratz (für sich). Wär' nicht übel.

Fabian. Wie Sie wollen.

Groll (liest). Ein Verwalter wird auf ein großes Landgut gesucht. Lesen Sie selbst!

Kratz. Mir geh'n die Aug'n über.

Fabian. Sehr freundlich.

Groll. Der Verwalter darf kein Anderer werden, als mein geliebter Fabian.

Fabian. Danke bestens.

Kratz. So, so! Das wäre ja ganz hübsch, wenn sie gütigst erlauben.

Fabian. Wir erlauben.

Groll. Will's meinen. So ein Verwalter hat ja ein prächtiges Leben.

Kratz (für sich). Das er mir abstehlen will.

Groll. Die Hand in der Tasche stolpert er über Wiesen und Felder, sieht sich den blauen Himmel an, lobt und schimpft, befiehlt und kommandirt und steckt dafür ein hübsches Sümmchen in die Tasche.

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Kratz. Mir auch.

Groll. Da uns Beiden die Zunge nicht so geläufig ist, so bringen wir das Gesuch an den Herrn im goldenen Kalb zu Papier; auf dem Papier läßt sich Alles viel besser und schöner ausmalen.

Kratz. Natürlich.

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Kratz. Mir auch.

Groll. Setzen Sie sich also, bester Herr Kratz, an den Tisch und fangen Sie gleich an!

Kratz (für sich). Wenn ich nur wüßte, wie ich anfangen soll.

Groll. Die Sache hat große Eile. Wird der Fabian Verwalter, so erhalten Sie für jede Seite zehn Pfennig und für den Schlußeffekt eigens noch eine Büchse Tabak oder ein Dutzend Stahlfedern nebst Halter.

Fabian. Wie Sie wollen.

(Kratz ist in Gedanken versunken.)

Groll. An was denken Sie denn?

Kratz. Ich denke eben nach, ob ich nicht gleich mit dem blauen Schlußeffekt beginnen soll.

Fabian. Auch gut.

Kratz. Warten Sie einen Augenblick; ich will mir nur im Vorzimmer Papier und Tinte holen. (Geht ab und schließt hinter sich die Thüre.)

Groll. Nur nobel! Die Stiege nennt er Vorzimmer. Es liegt in unserer Zeit, daß man Nichts beim rechten Namen nennt. Eine Wirthsstube mit drei Tischen und zwei Sesseln heißt man Gasthof, lebt einer vom Almosen, nennt er sich Rentier, ein blinder Sänger gibt mit einer tauben Harfenistin ein Concert, der Wegmacher wird Straßendirektor u. s. w.

Fabian. Wie Sie wollen.

Groll. Wenn Du nur besser reden könntest, Fabian; mehr Abwechslung, mehr Abwechslung, besonders, wenn Du Verwalter bist.

Fabian. Vater!

Groll. Fabian?

Fabian. Ich meine Etwas.

Groll. Was meinst Du denn, liebes Kind?

Fabian. Man hat uns eingesperrt.

Groll. Ein — eingesperrt? Was fällt Dir ein! (Geht an die Thüre und versucht zu öffnen.)

Fabian. Hat er?

Groll. Wahrhaftig! er hat — er hat uns eingesperrt. Herr Kratz, Herr Kratz! — machen Sie doch Platz!

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Groll. Wer weiß, wo der sein Vorzimmer hat, vielleicht in der Schnapskneipe. (Rüttelt heftig an der Thür.) Machen Sie auf!

Fabian. Wir holen die Polizei.

Groll. Dummkopf! zuerst müssen wir draußen sein.

Fabian. Auch gut.

Groll. Herr Kratz! — Kratz! — Herr Sekretär! — Nichts rührt sich. Wir müssen die Thüre einsprengen.

Fabian. Wie Sie wollen.

Groll. Hilf mit! mit Deinem Kopf geht's am leichtesten.

(Sie rennen mit aller Kraft gegen die Thüre; diese gibt nach und Beide fallen hinaus.)

Fabian. Abwechslung!

Groll. Schlußeffekt!

Fabian. Wie Sie wollen.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Vorzimmer im Gasthof zum goldenen Kalb. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Born, Schlegl.

Schlegl. Haben Euer Gnaden sonst noch Etwas zu befehlen?

Born. Für jetzt Nichts.

Schlegl. Nicht wahr, es wohnt sich nicht übel in meinem Hause.

Born. Bin sehr zufrieden. Ihr Gasthof bietet alle Bequemlichkeiten.

Schlegl. Früher sah es sehr einfach und bescheiden hier aus.

Born. Ach ja!

Schlegl. Es sind jetzt vierundzwanzig Jahre, daß das Haus ein Raub der Flammen wurde.

(Born drückt die Hand an die Augen.)

Schlegl. Doch bald stieg es verjüngt und verschönt wieder aus der Asche auf.

Born (für sich). Verbrannt, lebendig verbrannt!

Schlegl. Vor zwei Jahren starb der Besitzer und dann kam's in meine Hände.

Born. Sie waren also nicht Zeuge jenes schrecklichen Unglücks?

Schlegl. Gottlob nein! ich befand mich damals noch gar nicht hier. So viel ich hörte, soll ein Kind verbrannt sein. — Ein schrecklicher Tod!

Born. Es war das meine.

Schlegl. Das Ihrige?

(Born nickt.)

Schlegl. Mein innigstes Beileid!

Born. Ich danke.

Schlegl. Mein Haus wird wohl eine sehr schmerzliche Erinnerung in Ihrem Herzen wachrufen.

Born. Und doch wollte ich gerade in diesem Hause übernachten. Es ist mir, als wäre ich meinem Kinde näher.

Schlegl. Daß Euer Gnaden ein Kummer niederdrückt, habe ich bald bemerkt.

Born. Mein ganzes Leben ist freudlos.

Schlegl. Aber, wenn ich mir eine Frage erlauben darf, waren Sie damals nicht selbst dabei, als der Brand ausbrach?

Born. Ach leider, nein! Einige Monate vor dem Brande führte mich zum ersten Male der Weg durch diese Stadt, als ich in Geschäften nach London reiste. Mit schwerem Herzen hatte ich mich von meinem einzigen Kinde getrennt, welches ich unter Aufsicht einer Wärterin zurückließ. — Die Mutter war nämlich schon bald nach der Geburt des Kindes gestorben. — Meine Geschäfte zogen sich unvermuthet in die Länge, und da ich mich immer mehr nach meinem Kinde sehnte, so schrieb ich der Wärterin, sie möge mir mit dem Kinde nach London folgen. — Statt meines Kindes empfing ich einen Brief, — in dem mir die Wärterin halb geistesverwirrt das gräßliche Ereigniß mittheilte. Sie habe, so schrieb sie mir, in diesem Gasthause übernachtet. Während der Nacht sei Feuer ausgebrochen, und sie habe im Schrecken und bei der allgemeinen Verwirrung mein Kind zu retten vergessen und — es sei ein Raub — der Flammen geworden. — Von der Armen, die mich mit herzzerreißenden Worten um Verzeihung bat, habe ich nie mehr Etwas erfahren. —

Schlegl. Da hat Sie ein schwerer Schlag getroffen.

Born. Mein Haus ließ ich nun verkaufen und schlug in London meinen bleibenden Wohnsitz auf. In letzter Zeit aber befiel mich eine große Sehnsucht, meine

Heimath und das unglückselige Haus, in welchem mein Kind verbrannte, wieder zu sehen. Ja, es stieg mir sogar der seltsame Gedanke auf, das Kind möchte noch am Leben sein.

Schlegl. Wollte Gott, Ihre Hoffnung ginge in Erfüllung!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Kratz.

Kratz. Ergebenster Diener! (Zu Schlegl.) Ist vielleicht das der reiche Herr?

Schlegl. Der ist's. (Zu Born.) Sie haben Besuch; ich empfehle mich höflichst. (Ab.)

Born. Sie suchen mich?

Kratz. Wir haben Sie bereits gefunden, wenn Sie gütigst erlauben.

Born. Womit kann ich dienen?

Kratz. Das Dienen ist ganz auf meiner Seite, und ich bin's von Jugend auf nicht anders gewöhnt, wenn Sie gütigst erlauben. Eben deshalb bin ich zu Euer Wohlgeboren gekommen, um Euer Gnaden meine Dienste, wie sie eben Euer Durchlaucht in Nr. 25 vom 1. April der hiesigen Zeitung „Kurzweil" suchen, anzubieten.

Born. Ich habe —

Kratz. Wenn Excellenz gütigst erlauben, einen besseren Kerl finden Sie nicht.

Born. Aber ich habe —

Kratz. Bin rede- und fingergewandt, wenn Sie gütigst erlauben.

Born (für sich). Ein komischer Mensch! (Laut.) Sie sind fingergewandt?

Kratz. Das ist ein technischer Ausdruck, Euer Wohlgeboren. Gewöhnliche Leute gebrauchen meistens das Wort Schreiber.

Born. Also Schreiber sind Sie?

Kratz. Schreiber dritter Klasse, wenn Euer Gnaden gütigst erlauben. Die Schreiber scheiden sich nämlich in drei Sorten: erstens solche, welche nur das Geschriebene oder Gedruckte abschreiben, wie z. B. die Schulbuben, wenn ich mir erlauben darf. Zweitens solche, welche das zu Papier bringen, was man ihnen vordiktirt; das sind die sogenannten Diktandoschreiber oder Stenographen. Endlich die höhere Ordnung von Schreibern, welche ihre eigenen Gedanken zu Papier bringen, z. B. Dichter, Schriftsteller und Gelehrte, darunter auch meine Wenigkeit.

Born (für sich). Der Mann gefällt mir.

Kratz (für sich). Nicht vergessen darf ich meine Rede.

(Denkt nach.)

Born. Sein Humor könnte mir manche trübe Stunde verscheuchen.

Kratz (für sich). Ich hab's. (Laut.)

Euer Gnaden, bitte sehr,
Schenken Sie mir doch Gehör!
Ein Verwalter wird gesucht —

Born. Ich habe aber —

Kratz. Bitte, Euer Gnaden, ich bin gleich zu Ende.

— — — — — wird gesucht,
Der die Leute hält in Zucht.
Ganz geschaffen wär' der Platz
Für den Amadeus Kratz.
Zu befehlen, kommandiren
Und die Leute zu traktiren,
Euer Gnaden, sag' ich Euch,
Darin kommt mir Keiner gleich.

Jetzt hab'n wir's.

Born. Wollten Sie mit mir nach England?

Kratz. England — Land meiner Träume!

Born. Haben Sie Zeugnisse?

Kratz. Große Auswahl, Euer Durchlaucht. (Zieht Papiere aus der Tasche.) Eine ganze Sammlung von Handschriften und Lobsprüchen. Hier sind meine Studienzeugnisse von der Werktagsschule, wenn ich mir erlauben darf.

Born (liest). Amadeus Kratz.

Kratz. Herr Baron werden finden, daß der Name sehr poetisch ist, denn er läßt sich gut unter den Reim bringen: Platz, Schatz, Katz, Fratz.

Born (liest). Betragen nicht ohne Tadel.

Kratz. Ein harmloses Versehen, das mir noch am letzten Tag meines Schulaustrittes passirte. Ich warf nach einer Katze, welche eben einen Vogel gefangen hatte. Da ich aber ein schlechter Schütze bin, so flog der Stein in ein Fenster, welches zufällig zum Schulhaus gehörte.

Born. Fleiß sehr mangelhaft.

Kratz. Wegen unrichtiger Auffassung einer sehr zweideutigen Frage. Der Lehrer erzählte eben vom

Kameel, wie solches für heiße Länder ganz geschaffen sei, weil es den Durst sehr lange ertragen könne. Plötzlich springt er vom Kameel auf mich: „Amadeus," fragte er, „was haben wir denn, wenn es sehr heiß ist?" Rasch entschlossen rief ich: „Wir haben Hitzvakanz." Diese Hitzvakanz brachte mich um die erste Note im Fleiß, wenn Euer Gnaden gütigst erlauben.

Born (ein anderes Zeugniß lesend). Wegen Grobheit entlassen.

Kratz. Da haben Euer Hochwohlgeboren den unrechten Schulschein erwischt. Aber da Sie ihn doch schon haben, so darf ich mir erlauben, daß sich die Grobheit auf meinen Herrn bezieht. Wir haben ihn deshalb entlassen.

Born. Sie waren ja schon Gärtner?

Kratz. Glashausgärtner, wenn Euer Durchlaucht gütigst erlauben.

Born. Warum sind Sie das nicht geblieben?

Kratz. Weil bei mir immer das Wissenschaftliche vorschlug, und dann ist man auch seines Lebens nicht sicher, wenn man immer unter einem Glashaus sitzt.

Born. Kutscher waren Sie auch schon?

Kratz. Nur so nebenbei bin ich aufg'sess'n und hab' umg'worfen.

Born. Können Sie auch Sprachen?

Kratz. Drei, wenn Excellenz gütigst erlauben: die gewöhnliche Haussprache für das Dienstpersonal, die Schriftsprache für den feineren Verkehr und die Geberdensprache (macht eine komische Geberde). Letztere empfiehlt sich besonders, wenn man das nicht sagen darf, was man

gerne möchte. Sie sehen also, daß ich vielseitig gebildet bin, und Euer Gnaden bei mir Ihr gutes Auskommen finden werden.

Born. Nun gut; ich will's probiren. Machen Sie sich also reisefertig. In einigen Stunden fahren wir nach England ab.

Kratz. Yes!

Born. Kommen Sie nur bald!

Kratz. Yes, Herr Baron!

Born. Hier ist mein Zimmer. (In dasselbe ab.)

Kratz. Yes, Excellenz! (Lange nachblickend.) Also hier ist sein Zimmer! sein Zimmer ist hier. Es liegt rechts vom Eingang. Yes, das läßt sich leicht merken. Ich bin also jetzt Verwalter auf einem großen Gute in England. Yes! Nun schnell heim, um mein Geld und Gut einzupacken. (Will ab.)

Dritter Auftritt.

Kratz, Groll, Fabian.

Groll. Halt!

Kratz. Yes!

Groll. Wir haben ein Wort zu reden.

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Kratz. Halten Sie mich nicht auf, allerbester Herr Groll. Ich muß heute noch englisch lernen.

Groll. Meinetwegen spanisch. Warum haben Sie uns eingesperrt?

Kratz. Ich hätte Sie eingesperrt?

Groll. So eingesperrt, daß wir gar nicht mehr hinaus konnten.

Kratz. Das bedauere ich, wenn Sie gütigst erlauben. Aber ich leide eben an manchen Tagen an großer Zerstreutheit, was Ihnen mein Lehrer, — Gott hab' ihn selig! — bezeugen könnte.

Groll. Wir mußten die Thüre einsprengen, sonst säßen wir noch im Arrest.

Kratz. Eingesprengt?

Groll. Ausgesprengt, und ich und mein Sohn, der Fabian, fielen dabei auf den Kopf; das war der blaue Schlußeffekt.

Fabian. Ja, wir sind Beide auf den Kopf gefallen.

Kratz. Yes; bedauere sehr, wenn Sie gütigst erlauben.

Fabian. Sehr freundlich.

Kratz (für sich). Was sag' ich nur schnell?

Groll (zu Fabian). Sei still!

Fabian. Wie Sie wollen.

Kratz. Sehen Sie, allerbester Herr Groll, die Thüre sperrt sich durch einen besonderen Mechanismus von selbst zu, worauf ich in meinem Eifer, Ihnen zu dienen, ganz vergaß.

Groll. Mir zu dienen? — womit haben Sie uns denn gedient, wenn ich fragen darf?

Kratz. Als ich im Vorzimmer war, —

Groll. Vorzimmer!

Kratz. — fiel mir ein, es wäre doch besser, wenn ich Ihr Anliegen gleich mündlich vorbrächte, und so lief ich denn sofort zum goldenen Kalb, wenn Sie gütigst erlauben.

Fabian. Auch gut.

Groll. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar; aber ich sehe nicht ein, warum Sie uns deshalb einsperrten.

Fabian. Wir sehen gar Nichts ein.

Kratz (für sich). Glaub's.

Groll. Den Schlußeffekt hätten wir abwarten können.

Kratz. Yes.

Groll. Nun, was haben Sie für Nachricht?

Kratz. Ausgezeichnet steht Alles. Der Verwalter ist fertig.

Groll. Schon fertig?

Kratz. Yes.

Fabian. Wir sind fertig.

Kratz. Nun muß ich mich aber empfehlen. Dringende Geschäfte warten auf mich, wenn Sie gütigst erlauben. Ich muß heute noch englisch lernen.

Fabian. Auch gut.

Groll. Besten Dank, Herr Kratz! Büchse Schnupftabak kommt nach.

Kratz. Danke, danke! Das Schnupfen gebe ich jetzt ganz auf; ich werde nur mehr rauchen, wenn Sie gütigst erlauben.

Fabian. Wie Sie wollen.

Groll. Dann sollen Sie drei Stück ächte „Gorilla" erhalten.

Kratz. Yes.

Groll. Aber wir müssen uns doch auch vorstellen. Wo wohnt denn der reiche Herr?

Kratz. Hier, da hinein! (Deutet auf das Seitenzimmer links.) Leben Sie wohl! (Ab.)

Groll. Also links!

Fabian. Links!

Groll. Nun wollen wir sehen, wie er uns empfängt. Herr Kratz hat uns schon vorgearbeitet. Fabian, benimm Dich fein anständig und g'scheidt, wie ich's von Dir gewohnt bin. Du hast schon etliche Höflichkeitsreden einstudirt: sehr liebenswürdig — wäre uns sehr angenehm — wie Sie wollen — auch gut — danke freundlichst u. s. w. Vergiß mir das „Bon jour“ nicht!

Fabian. Wie Sie wollen.

Groll. Also klopf' an! — hübsch leise!

Fabian. Mit der linken oder rechten Hand?

Groll. Links, immer links!

Fabian (klopft). — Ich höre Nichts.

Groll. Klopf' mit der rechten!

Fabian (klopft). — Ich höre wieder Nichts.

Groll. So klopf' mit beiden Händen!

Fabian (klopft). — Jetzt hör' ich gar Nichts.

Groll. Vielleicht ist er ein Engländer, der gern boxt. (Groll schlägt mit dem Stocke an die Thür.) Sesam, öffne dich!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Schleich.

Schleich (aus dem Zimmer tretend). Was gibt's?

Groll (Fabian zuflüsternd). Bon jour!

Fabian. Bon jour!

Groll. Verzeihen Sie, wenn wir gestört haben.

Fabian. Mit Vergnügen.

Groll (zu Fabian). Esel! — Wir haben in allen Tonarten geklopft, aber —

Schleich. Was wollen Sie?

Groll. Hier, hier steht er.

Schleich. Wer?

Groll. Der Verwalter, den Sie suchen, und der Ihnen soeben bestens empfohlen wurde.

Schleich. Es wurde mir Niemand empfohlen.

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Groll (erzürnt). Fabian! (Zu Schleich.) Mein Sohn!

Schleich. Das ist Ihr Herr Sohn?

Groll. Mein einziger Sohn; aber die Freude und der Stolz meines Vaterherzens.

Schleich. Gratulire.

Groll. Er ist überall zu Hause; Euer Gnaden können fragen, um was Sie wollen. Mein Fabian bleibt keine Antwort schuldig.

Fabian. Danke freundlichst.

Groll. Spricht auch geläufig französisch. (Gibt Fabian einen Stoß.)

Fabian. Bon jour!

Schleich (für sich). Ist das ein Tölpel!

Groll (Fabian zuflüsternd). So red'!

Fabian. Sehr liebenswürdig!

Groll. Mein Fabian stottert ein wenig, was ihm aber sehr gut steht. Ich glaube, Sie werden keinen Mißgriff machen, wenn Sie meinen Sohn Fabian zum Verwalter nehmen.

Schleich (für sich). Der Fang gelingt. (Laut.) Ihr Sohn will also Verwalter werden?

Groll. Wie Ihnen soeben Herr Kratz mitgetheilt hat.

Schleich. Herr Kratz?

Groll. Herr Geheimrath Kratz war so gütig und hat Ihnen meinen Sohn empfohlen.

Schleich. Ich versichere Sie, es war Niemand bei mir.

Groll (für sich). Wieder ein Schlußeffekt.

Fabian. Auch gut.

Schleich. Hat Ihr Herr Sohn Zeugnisse?

Groll. Für den Augenblick sind wir leider nicht versehen; ich denke, Euer Gnaden, das Zeugniß des Vaters ist immer das verlässigste.

Fabian. Sehr freundlich.

Schleich. Sie haben recht. Ihr Herr Sohn macht auch ohne Zeugnisse auf mich einen sehr guten Eindruck, und ich stehe nicht an, ihn zu meinem Verwalter zu ernennen.

Groll. Gratulire Euer Gnaden.

Fabian. Bin ich's?

Groll. Du bist's.

Schleich (für sich). Ein Tölpel.

Fabian. Auch gut.

Groll. Aber eine bescheidene Frage muß ich mir noch erlauben, Euer Gnaden.

Schleich. Die wäre?

Groll. Wie hoch wird mein Fabian bezahlt?

Schleich. Viertausend Mark jährlich nebst freier Wohnung, Holz und Licht.

Groll. Licht, ja Licht kann er brauchen. Hörst Du, Fabian, Licht, viel Licht und viertausend Mark nebenbei.

Fabian. Sehr angenehm.

Schleich. Sind Sie damit zufrieden?

Groll. Vollkommen, Euer Gnaden; so hoch habe ich meinen Fabian gar nicht angeschlagen.

Schleich. Nun muß ich aber leider eine Bedingung stellen.

Fabian. Wie Sie wollen.

Schleich. Mein Verwalter hat einige Kassen unter sich; deshalb sehe ich mich veranlaßt, und weil ich schon manche unliebe Erfahrung machen mußte, von meinem neuen Verwalter eine Caution zu verlangen.

Fabian (zu seinem Vater). Was ist das?

Groll (schlägt ihn auf den Mund). Dummkopf!

Fabian. Auch gut.

Groll. Wie hoch soll die Caution sein?

Schleich. Für den Augenblick fünfhundert Mark.

Groll. Schade, schade, daß ich nicht so viel bei mir habe. Ich habe eben einen Wechsel zu dreihundert Mark eingelöst; die kann ich Ihnen sogleich einhändigen. Die noch fehlenden zweihundert bringe ich sogleich nach. (Zieht eine Brieftasche und übergibt ihm die Summe.)

Schleich. Thut nichts; die dreihundert sind mir vorläufig genügende Bürgschaft.

Fabian. Sie sind sehr freundlich.

Schleich (das Geld einsteckend). Willkommen!

Groll. So wäre also die Sache in Ordnung?

Schleich. Ganz in Ordnung. Ihr Herr Sohn möge sich nur reisefertig machen, denn wir fahren bald ab.

Groll. Der Abschied wird mir schwer werden. Aber mein Fabian ist gut versorgt, das tröstet mich. Sie

haben keinen schlechten Fang gemacht, Euer Gnaden. Mein Fabian hat Kopf, viel Kopf; er hat ihn von mir.

Fabian. Dann haben Sie keinen mehr.

Groll. He, he, he! Mutterwitz steckt auch in ihm.

Schleich. Wahrhaft reizend!

Groll. Also wir haben die Ehre uns zu empfehlen. (Leise zu Fabian.) Buckerl machen!

Fabian. Bon jour!

Schleich. Bon jour!

Groll. Auf baldiges Wiedersehen, Euer Gnaden.

Schleich. Wird mich freuen.

Groll (Fabian den Arm bietend). Kommen Sie, Herr Verwalter!

Fabian. Sehr liebenswürdig. (Beide ab.)

Schleich (ihnen nachsehend). Ja, sehr liebenswürdig. — Einen hätt' ich; vielleicht führt mir der Glücksstern noch einen in die Falle. (In sein Zimmer ab.)

Fünfter Auftritt.

Kratz.

Kratz. Gerade bin ich ihnen noch entschlüpft. Der Vater war mit seinem Herrn Sohn so tief im Gespräch, daß sie mich gar nicht bemerkten. Ha, ha, ha! vielleicht hat ihn der linke Herr da d'rin (nach links deutend) für seinen Hausnarr'n angestellt. Mir ist's gleich; den Verwalter hab' ich. Aber nun muß ich mich doch erkundigen, was denn der englische Herr sich eigentlich für meine Person kosten läßt. In meiner Freude hab' ich die Hauptsache ganz vergessen. Wenn er mir

nicht einen schweren Jahresgehalt ausspricht, nehmen wir unser Gesuch zurück. Yes! Als englischer Verwalter muß ich doch eine anständige, standesgemäße Aufführung pflegen. Wenn ich mich nicht äußerlich zeige, wer ich bin, und was ich habe, so werde ich nur ausgerichtet, denn wenn einer gar Nichts mehr ausrichten kann auf der Welt, so richtet er wenigstens die Leut' noch aus. Yes. (Singt.)

Der eine geht in d' Kirch'n gern
Und bitt' und bet' zum Herrn;
Da sind die Leute gleich dabei
Und sag'n: o die Heuchelei!

Bringt einer es durch Sparsamkeit
In seinem Glücke allzu weit;
Dann sind die Leute gleich dabei
Und sag'n: o die Knickerei!

Trägt einer gar ein neues Kleid,
So heißt es: o die Eitelkeit!
Und ist der Rock hübsch alt und schlicht,
So nennen s' dich an arma Wicht.

Und bist du lusti und fidel,
Dann pfeifen alle Spatzen schnell:
Der wirft sein Geld zum Fenster 'naus,
Verjubelt jeden Stein am Haus.

Hat einer eine Stell' erwischt,
Nach der ein and'rer auch gefischt,
Und hätt' s' ihm auch mit Recht gebührt,
So bleibt er dennoch protegirt.

Und bist du schon gestorben auch,
So ist es noch ein alter Brauch:
Man lobt, was da zu loben ist
Und deiner Fehler nicht vergißt.

So wüßt' ich noch gar viel zu sag'n,
Doch will i mich nit weiter plag'n,
Sonst könnt' i mich ja selbst verirr'n
Und thät' die Leute kritisir'n. — Yes!

Sechster Auftritt.

Kratz, Born.

(Born tritt aus seinem Zimmer.)

Kratz. Ah, Euer Wohlgeboren kommen selbst?

Born. Sind Sie schon bereit?

Kratz. Yes! Wir sind auf Alles bereit, wenn Euer Gnaden gütigst erlauben. Aber einen wichtigen Punkt haben nicht blos ich, sondern selbst Euer Durchlaucht zu vergessen geruht.

Born. Wirklich? Was wäre das für ein Punkt?

Kratz. Ein Hauptpunkt, wenn Herr Baron gütigst erlauben. Wir haben nämlich den Jahresgehalt festzusetzen vergessen.

Born. Jahresgehalt?

Kratz. Yes! Umsonst kann ich doch die Leute nicht traktir'n und chikanir'n.

Born. Wäre mir auch gar nicht lieb. Aber ich pflege meinem Dienstpersonal nur einen Wochenlohn zu geben.

Kratz. Dienst — Dienstpersonal? — Wochenlohn?

Born. Yes.

Kratz. Yes. (Für sich.) Jetzt könnt' ich doch gleich in der gewöhnlichen Haussprach' anfang'n. (Laut.) Excellenz, Durchlaucht, Baron!

Born. Wissen Sie noch mehr?

Kratz. Sehr viel und eigentlich doch Nichts. Ich, Amadeus Kratz und Dienstpersonal!

Born. Yes.

Kratz. Yes, Yes, Yes! Welche Rolle soll ich denn eigentlich in England spielen, wenn Euer Gnaden gütigst erlauben?

Born. Da ich Etwas gemüthskrank bin und oft sehr trübe Stunden habe, so dachte ich mir, Sie wären geeignet, mich manchmal zu erheitern.

Kratz. Also Spaßmacher!

Born. Oder Hausnarr, wenn Sie wollen.

Kratz. Yes, sehr Yes! Mit der Durchlaucht bin ich fertig, mit der Excellenz haben wir ausgeredet; jetzt kommt nur noch der Herr.

Born. Yes.

Kratz. Yes, sehr Yes. Einen Hausnarren soll ich Ihnen machen! Dazu brauche ich nicht nach England zu schwimmen; Narren finden daheim auch ihr Auskommen. Merken Sie sich das, Sie, — Sie Herr, Sie, wenn Euer Gnaden gütigst erlauben. Yes, Yes, Yes, sehr Yes!

Born. Sie sprechen ja schon ganz geläufig englisch.

Kratz (zieht ein Buch aus der Tasche). Yes! da — hier steht's: „Die Kunst in fünf Stunden englisch zu lernen." Kostet nur 75 Pfennig. — Daraus können Sie sehen, daß das Englische nicht viel werth ist. Das Deutsche z. B.

lernt Mancher sein ganzes Leben nicht, wenn Sie gütigst erlauben. — Ich, ich, Amadeus Kratz, und — Dienstpersonal — Haus- und Hofnarr! Haben Sie denn nicht einen Verwalter gesucht? oder wollten Sie die Leute nur in den April schicken?

Born. Bedauere Ihren Irrthum; aber Sie ließen mich eben gar nicht zu Worte kommen. Der Herr, welcher einen Verwalter sucht, wohnt im Zimmer links. Sie waren an der unrechten Thüre.

Kratz. Links?

Born. Yes! (In sein Zimmer ab.)

Kratz. Yes! sehr Yes! Jetzt könnt' ich doch wirklich ein Haus- und Hofnarr werden. (Rennt auf und ab und bleibt bald an der Thüre rechts, bald links stehen.) Rechts — links! ich hätte gemeint, die rechte Thür müßte immer rechts sein. O ich — ich — nein, ich will mir nicht selbst Grobheiten machen. — Das ist jetzt ein blauer Schlußeffekt geworden. Zeig' dem Fabian die linke Thür und das war die rechte und die rechte war die unrechte. Alles verwechselt und verfehlt! So geht's oft im Leben. (Singt.)

Ein Lehrer muß geduldig sein,
Soll ihm die Arbeit wohl gedeih'n,
Sonst hätt' er ja auf dieser Welt
Die rechte Thür verfehlt.

Die Mutter, die ihr Kind vergißt
Und lieber in Gesellschaft ist,
Die hat gewiß auf dieser Welt
Die rechte Thür verfehlt.

Wer nur den Reichthum liebt und acht'
Und nur nach Geld und Ehre tracht',
Der hat gewiß auf dieser Welt
Die rechte Thür verfehlt.

Wer immer hinter'm Krügel sitzt
Und sich und Andern gar Nichts nützt,
Der hat gewiß auf dieser Welt
Die rechte Thür verfehlt.

Ist Einer im Gefängniß drin,
Weil ihm das Böse steckt im Sinn,
Na, der hat wohl auf dieser Welt
Die rechte Thür verfehlt.

Und wer die Verse hören thut,
Der sei da sorglich auf der Hut,
Daß er einst in der andern Welt
Die rechte Thür nicht fehlt.

Nun will ich mir erlauben, an die rechte Thüre zu klopfen. Verwalter muß ich doch werden. Der Fabian wird kritisirt, daß der da drin allen Muth verliert.

Siebenter Auftritt.

Kratz, Leist, Franzl.

Leist. Herr Kratz, Sie auch hier?

Kratz. Unnütze Frage.

Leist. Pech und Wichs! warum denn gleich so empfindlich? Sind doch eine alte Kundschaft von mir. Hab'

Ihnen schon manchmal die Stiefel geflickt, damit s' nicht so viel Wasser schlucken.

Kratz. Das hat sich aufgehört.

Leist. So, laufen Sie jetzt barfuß?

Kratz. Yes, Yes, sehr Yes!

Leist. Na, deßwegen müssen S' doch nicht gleich 's Fluchen anfangen. Steht Ihnen nit an.

Kratz. Schuster, Pechmensch! wissen Sie auch, mit wem Sie reden?

Leist. Mit wem werd' ich reden — sind halt auch so ein Pechvogel wie ich.

Kratz (für sich). Der kennt mich.

Leist. Können Sie uns vielleicht sag'n, wo der Herr wohnt, der einen Verwalter mit einem großen Gut sucht?

Kratz. Ver — Verwalter? Wollen etwa Sie auch noch Etwas verwalten?

Leist. Fällt mir gar nicht ein; aber mein' Franzl hätt' ich gern unterbracht.

Kratz (für sich). Rache für den Pechvogel! (Laut.) Der Herr mit dem großen Gut wohnt hier. (Nach rechts deutend.)

Leist. So, in dem Zimmer?

Kratz. Yes!

Leist. Dank schön, Herr Kratz. Na, Franzl, so wollen wir halt unser Glück probiren.

Kratz. Yes!

Leist. Klopf' an! Meine Hand ist zu derb. (Franzl klopft; Born ruft von innen.) Herein! (Beide treten ein.)

Kratz. He, he, he, he! Die haben auch die rechte

Thür verfehlt. Der möcht' Verwalter werden, hat in seinem Leben noch Nichts verwaltet. — Vielleicht nimmt er ihn als seinen Hausnarr'n; dazu passen alle zwei.

Achter Auftritt.

Kratz, Schleich.

(Schleich tritt mit Hut und Stock aus seinem Zimmer und will abgehen; Kratz vertritt ihm den Weg.)

Kratz. Euer Wohlgeboren geruhen auf ein Wort!

Schleich. Sie wünschen?

Kratz. Euer Gnaden droht eine große Gefahr, wenn Sie gütigst erlauben.

Schleich. Eine Gefahr? (Für sich.) Sollte man mir auf der Spur sein?

Kratz (für sich). Das hat gewirkt. (Laut.) Haben Euer Durchlaucht den jungen Menschen, der vorhin sammt Vater bei Ihnen war, zum Verwalter erhoben?

Schleich. Ja.

Kratz. Yes?

Schleich. Yes!

Kratz. Excellenz! Sie hätten —

Schleich. Wir haben ihn ernannt.

Kratz. Excellenz! da haben Sie einen excellenten Bock geschossen, wenn Sie gütigst erlauben.

Schleich. Warum?

Kratz. Haben denn Euer Wohlgeboren gar nichts Besonderes bemerkt?

Schleich. Wirklich nicht, weder am Vater noch am Sohn.

Kratz. Dann müssen Euer Gnaden Etwas kurzsichtig sein, wenn Sie gütigst erlauben.

Schleich (lachend). So, so, nun so geben Sie mir die geeigneten Brillen.

Kratz. Yes! ist nur meine Pflicht, um Euer Gnaden vor Schaden zu bewahren.

Schleich. Sehr liebenswürdig.

Kratz. Glücklicherweise ist mir die Vergangenheit der Familie Groll aus den Akten bekannt. Ich bin nämlich Schriftführer, wenn Euer Durchlaucht es gütigst erlauben.

Schleich. So, so, geheimer Schriftführer.

Kratz. Yes, sehr geheimer Schriftführer. Schon der Großvater litt an erblicher Beschränktheit.

Schleich. Ihr Großvater?

Kratz. Bitte, der Großvater der Familie Groll, wenn Sie gütigst erlauben. Diese Beschränktheit ging schon zu Lebzeiten vom Großvater auf den Vater und vom Vater auf den Herrn Sohn über, und dieser ist nun dermaßen dumm, — verzeihen Euer Gnaden den Ausdruck — daß er es nicht einmal merkt, was sonst selten vorkommt. Diese Dummheit nimmt zu, wenn der Mond abnimmt, denn dann nimmt auch sein Verstand ab. Es ist dies in den Akten noch nicht völlig aufgeklärt. Nun denken Sie sich einen solchen Mann als Verwalter noch dazu bei abnehmendem Mond.

Schleich. Ich danke Ihnen. Aber was soll ich nun thun? Woher einen andern nehmen?

Kratz (für sich). Jetzt ist das Eisen warm. (Laut.) Durchlaucht! Excellenz! Das Gute liegt so nahe.

Euer Gnaden, bitte sehr,
Schenken Sie mir doch Gehör!
Ein Verwalter wird gesucht,
Der die Leute hält in Zucht.
Ganz geschaffen wär' der Platz
Für den Amadeus Kratz.
Zu befehlen, kommandiren
Und die Leute zu traktiren.
Euer Gnaden, sag' ich Euch,
Darin kommt mir Keiner gleich. Yes!

Schleich. So wollten Sie diese Stelle?

Kratz. Yes, sehr Yes, wenn Sie gütigst erlauben. Euer Gnaden hätten bei mir Nichts zu befürchten. Mein Verstand bleibt sich immer gleich, ob der Mond auf- oder abnimmt.

Schleich. Nun gut; ich habe nicht viel Zeit mehr zu Unterhandlungen. Mein Verwalter erhält jährlich viertausend Mark, freie Wohnung, Holz und Licht. Ist Ihnen das genug?

Kratz. Excellenz übertreffen alle meine Erwartungen. Meine Verdienste sind so viel gar nicht werth. Ich bin mit viertausend Mark und etwas freier Wohnung zufrieden, wenn Sie gütigst erlauben. Auf Holz und Licht leisten wir Verzicht. Abends stecke ich im Wirthshaus, bei Nacht im Bette; wozu also Licht und Holz verschwenden. Sie sehen, was Sie an mir gefunden haben. Wenn Sie, d. h. Ihr Gut noch so herabgekommen sind, unter meiner Leitung wird sich's heben. Yes!

Schleich. Wird mich sehr freuen. Ich ernenne Sie also zu meinem Verwalter.

Kratz. Gratulire, Euer Durchlaucht, zu der glücklichen Wahl. Ich denke, wir werden Beide gut auskommen.

Schleich. Ich zweifle gar nicht, bester Herr Kratz — das ist doch Ihr Name?

Kratz. Yes! Kratz, Amadeus Kratz mit tz, wenn Sie gütigst erlauben.

Schleich. Sehr schön. Nun hätten wir nur noch Eines zu ordnen. Mein Verwalter muß nämlich aus verschiedenen Gründen Caution stellen.

Kratz. Caution! das ist ein verhängnißvolles Wort.

Schleich (sieht Kratz musternd an). Sehr mäßige Caution.

Kratz. Wie viel? wenn Euer Gnaden erlauben.

Schleich. Etwa hundert Mark.

Kratz. Hundert Mark! so viel hab' ich in meinem Leben noch nicht verwaltet. Mein ganzes Vermögen trage ich in der Tasche — zwanzig Mark; damit wollte ich mit Ihrem Herrn Nachbar rechts nach England reisen.

Schleich. So, so!

Kratz. Aber eine Uhr hätt' ich, Excellenz. Sie geht zwar nicht, hat aber einen historischen Werth, denn sie hat mit meinem Großvater den russischen Feldzug ehrenvoll mitgemacht.

Schleich. Na, Ihr ehrliches Gesicht ist mir Bürgschaft genug. Ich will mich also mit zwanzig Mark begnügen, damit unser Vertrag doch Giltigkeit hat.

Kratz. Freilich, das ist ja die Hauptsache. Hier, Euer Wohlgeboren, sind die zwanzig Mark, und — die historische Uhr?

Schleich. Die behalten Sie zum Andenken an diese Stunde.

Kratz. Wie gnädig!

Schleich. Machen Sie sich nur reisefertig. Ich habe nur noch einige Geschäftsgänge zu machen, dann fahren wir ab.

Kratz. Wir fahren ab!

Schleich. Hier erwarte ich Sie, Herr Verwalter.

Kratz. Werden uns pünktlichst einfinden. Wohin geht die Reise, wenn Sie gütigst erlauben?

Schleich. Nach Ostindien. Auf Wiedersehen! (Ab.)

Kratz. Indien! Land meiner stillen Sehnsucht! Ha! der Schlußeffekt ist gelungen. Verwalter und Indianer! (Ab.)

Neunter Auftritt.

Born, Leist, Franzl.

(Aus dem Seitenzimmer tretend.)

Born. Der Herr, welcher einen Verwalter sucht, wohnt in diesem Zimmer. (Nach links deutend.)

Leist. Pech und Wichs! da hat uns der kratzige Federfuchser schön ang'log'n. Na, ich will ihm 's Leder schon verklopfen. Also, Franzl, jetzt entschließ' Dich!

Franzl (zu Born). Ich will doch lieber mit Ihnen reisen.

Born. Ist das wirklich Ihr Ernst?

Franzl. Treu und ehrlich will ich Ihnen dienen.

Born. Freut mich; doch möchte ich Ihrem Glücke nicht im Wege stehen.

Leist. Aber Franzl, wir könnten's ja doch da drüben (nach links deutend) probiren.

Franzl. Nein, Vater; ich meine, es müßte mir bei diesem Herrn recht gut ergehen, wenn ich auch nur sein einfacher Diener bin.

Born. Sie sollen sich gewiß nicht beklagen dürfen. Mir ist's, als müßte ich in Ihrer Nähe meinen alten Trübsinn verlieren. Kaum, daß ich Sie sah, war Ihnen mein Herz zugethan.

Leist. Na, dann will ich mich weiter nicht einmischen in die Lieb! Also in Gottes Namen!

Born. Ich erwarte Sie baldigst. Auf Wiedersehen!

(In sein Zimmer ab.)

Leist. Ist mir doch nicht ganz recht, Franzl; hast so lang studirt, und jetzt willst ein ganz einfacher Diener werden, mußt zuletzt gar noch Stiefel putzen. Hast halt doch recht g'habt: der erste April ist ein — wie hast jetzt den Tag g'heiß'n?

Franzl. Ein ominöser Tag.

Leist. Ja, richtig, ein böser Tag.

Franzl. Glaubt's nicht, Vater! der erste April ist ein Glückstag.

Leist. So jetzt auf einmal. Na, Gott geb's!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Bühne wie im dritten Aufzug.

Erster Auftritt.

Leist, Franzl.

(Beide treten aus Borns Zimmer.)

Leist. Also Franzl, so b'hüt' Dich halt Gott, weil Du doch nimmer bei mir bleib'n willst. Pech und Wichs! ein Diener, ein ganz gewöhnlicher Diener! das hätt' ich mir doch auch nimmer träumen lassen.

Franzl. Es ist besser so. Der Herr ist gut und ich glaub', daß es mir nicht schlecht geht bei ihm.

Leist. Ja, ja, das glaub' ich wohl selber; wär's anders, ließ ich Dich nicht her. Wenn ich dem Herrn in's G'sicht seh', so ist's mir grad als — — na, still sein, brauchst auch nit Alles zu wissen. Pech und Wichs! ich glaub' gar (wischt sich mit der Hand über die Augen) 's Wasser steigt mir in die Aug'n. Einen Sprung mach' ich schon nachher, eh' Du fortreis'st.

Franzl. Das wird mich freuen.

Leist. Mitgeb'n kann ich Dir Nichts als eine gute Lehr'. Fahr' so fort, wie Du Dich bisher aufg'führt hast, nachher wird das Glück und der Segen von oben nicht ausbleib'n. Wenn's Dir gut geht, so bet' und wenn's Dir schlecht geht, so bet' halt wieder, denn das Beten nützt und schützt in der Noth und im Glück. Hab' das an mir schon oft erfahr'n. So lang einer noch bet't, ist er nit verlor'n, wenn er sich auch manchmal im Leb'n

verschustert. So, die Lehr' kannst leicht mitnehmen, tragst nit schwer daran.

Franzl. Dank schön, Vater. Gott vergelt' Ihnen, was Sie mir Gutes gethan haben.

Born (von innen rufend). Franz!

Franzl. Der Herr ruft.

Leist. Geh', damit er nit bös wird. B'hüt Dich Gott! Wir seh'n uns schon noch.

Franzl. Ich hoffe es gewiß. (In das Seitenzimmer ab.)

Leist. Pech und Wichs! Wenn der Bub' nicht mehr bei mir ist, werd' ich mich manchmal auf die Finger klopf'n und 's Leder verschneid'n. Der Abschied wird mir schwer ankommen. Kannst Nichts machen. Alles, was sich gern hat, muß einmal auseinander, ob früh oder spät. (Singt.)

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat
Muß scheiden, muß scheiden.
Wiewohl doch Nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach, so sauer fällt
Als Scheiden, ja Scheiden.
Nun mußt du mich auch recht versteh'n,
Wenn Menschen auseinander geh'n,
So sagen sie: auf Wiederseh'n! (Mendelssohn.)

(Kratz ist bei den letzten Worten eingetreten und drückt sich zur Seite. Er ist mit einem Reisebündel versehen. Leist geht ab, ohne daß er Kratz zu Gesicht bekommt.)

Zweiter Auftritt.

Kratz, dann Fabian und Groll.

Kratz. Gottlob! der Schuster hat mich nicht gesehen. — Der Abschied von der Heimath fällt mir doch nicht so leicht, als ich mir dachte. (Singt.)

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Ich zieh' betrübt von dir hinaus;
Ich zieh' betrübt und traurig fort
Noch unbestimmt an welchen Ort.

So leb' denn wohl, du Heimathland,
In dem ich manche Freude fand;
Du zogst mich groß, Du pflegtest mein,
Und nimmermehr vergeß ich dein! (Müller.)

(Geht an die Thüre links und klopft an.)

Niemand ruft ein freundliches „Herein!" (Oeffnet.) Euer Gnaden werden gütigst — das Zimmer ist leer, die Excellenz sind noch nicht reisefertig. Wir werden also warten müssen.

(Groll und Fabian, schwer bepackt, treten ein.)

Kratz. Was wollen denn die zwei?

Groll. Ah, der Herr Kratz!

Fabian. Bon jour.

Kratz. Herr Groll, freut mich, Sie zu sehen. Wollen Sie eine Vergnügungsreise nach Aegypten machen, wenn Sie gütigst erlauben?

Groll. In's Schlaraffenland, wenn Sie gütigst erlauben, Sie — Sie Lügner.

Fabian. Sehr liebenswürdig!

Kratz. Yes, sehr Yes!

Groll. Haben Sie uns nicht gesagt, Sie hätten meinen Sohn da d'rin (auf Schleich's Zimmer deutend) empfohlen?

Kratz. Bester Herr Groll! in der Zerstreuung hab' ich Ihren Herrn Sohn da drüben (auf Born's Zimmer deutend) empfohlen.

Groll. So, sehr liebenswürdig!

Kratz. Der Herr rechts sucht nämlich einen Hausnarren, wenn Sie gütigst erlauben.

Fabian. Auch gut.

Groll. Dazu sind Sie am besten geeignet, wenn Sie gütigst erlauben.

Kratz. Niemand kann zwei Herren dienen. Ich bin nämlich zum Verwalter in Indien ernannt, wenn Sie gütigst erlauben.

Fabian. Wir auch.

Groll. Sie sind Verwalter?

Kratz. Yes, sehr Yes! Verwalter um zwanzig Mark!

Groll. Um zwanzig Mark? — dann hat's nicht viel zu bedeuten mit dem Verwalter. He, he, he! mein Fabian steht viel höher im Preis, denn ich habe für ihn dreihundert Mark bezahlt, und wenn Sie wirklich Verwalter sind, dann ist mein Fabian Hauptverwalter, wenn Sie gütigst erlauben.

Fabian. Wie Sie wollen.

Kratz. Das ist doch sonderbar; von mir nahm er zwanzig Mark, von Ihnen dreihundert Mark.

Groll. Angenommen und eingesteckt.

Kratz. Vielleicht eine indische Sitte.

Groll. Oder ein blauer Schlußeffekt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Franzl.

(Franzl tritt aus Born's Zimmer mit einem Brief in der Hand.)

Franzl (zurückrufend). Ich werde gleich wieder zurück sein.

Groll. Ei, der Herr Franz!

Fabian. Bon jour!

Franzl. Guten Tag!

Kratz. Sind Sie Briefträger geworden?

Groll. Haben Sie Verse gemacht? — ein armseliges Brod!

Franzl. Lassen Sie mich, ich muß den Brief zur Post tragen.

Groll. Nicht so eilig, mein lieber Herr Franz! Wann erhalte ich denn meinen Hauszins?

Franzl. Sie werden ihn noch heute erhalten.

Fabian. Wäre uns sehr angenehm.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen; Born, dann Leist.

(Born eilt hastig aus dem Zimmer.)

Born (zu Franzl). Ei, das ist mir erwünscht, daß ich Sie noch treffe. Ich habe im Brief etwas vergessen.

Leist (hereinstürzend). Franzl, Franzl! (Born erblickend.) Euer Gnaden! (Sieht Beide abwechselnd an.)

Born. Was ist's?

Leist. Franzl, Euer Gnaden! — Euer Gnaden, Franzl!

Franzl. Was ist Ihnen, Vater?

Kratz (für sich). Der Schuster ist närrisch.

Fabian. Auch gut.

Leist. Ja, was mir ist! Pech und Wichs! wenn ich's nur so sagen könnte, so nach der Schriftsprache. Sag's Du, Franzl, was ich sagen soll.

Franzl. Ich weiß ja Nichts.

Leist. Nichts? — und hast doch studirt. Ist das ein Kreuz! dann muß ich schon reden.

Kratz. Yes, sehr Yes!

Leist. Euer Gnaden! sind Sie der, von dem mir der Herr Wirth Etwas gesagt hat?

Born. Was hat er Ihnen denn gesagt?

Franzl. Reden Sie, Vater!

Leist. Sehen Sie, wie ich da herein gehe in das Haus, um dem Herrn Wirth ein Paar Stiefel anzumessen, fragt er mich, ob mein Franzl wirklich bei Euer Gnaden in Dienst getreten sei u. s. w. und da hat er mir gesagt — da hat er mir gesagt — ja denken Sie sich nur, was Euer Gnaden mir da gesagt hat.

Born. Nun was denn?

Leist. Pech und Wichs! er hat gesagt, Euer Gnaden hätten ein Kind gehabt, das vor vierundzwanzig Jahren in dem Hause verbrannt sei. Ist das wahr?

Born. Ach leider ja!

Leist. Na, das freut mich.

(Alle sehen sich erstaunt an.)

Fabian. Sehr liebenswürdig.

Kratz. Der Schuster ist närrisch geworden.

Leist. Da schauen Euer Gnaden den einmal an! (Auf Franzl deutend.) Sagt Ihnen Ihr Herz gar Nichts?

Born. O Gott! was soll ich hören!

Leist. Schau'n S' ihn nur an, er ist's schon.

Born. Wer?

Leist. Wer wird's sein, — das verbrannte Kind halt.

Groll. Ah!

Kratz. Yes!

Born. Wie, mein Kind? — mein verbranntes Kind?

Fabian. Auch gut.

Franzl. Vater, ich wäre nicht Ihr Sohn?

Leist. Franzl, es nutzt nichts mehr; was ich Dir bisher verschwieg, muß ich Dir endlich gestehen, denn es ist zu Deinem Glück.

Kratz (für sich). Das wird jetzt ein hübscher Schlußeffekt.

Leist. Pech und Wichs! ich bring's kaum 'raus: ich bin Dein Vater — leider nicht.

Franzl. Wirklich nicht?

Leist (schüttelt den Kopf und deutet auf Born). Der, der ist's.

Born. Mein Gott! die Freude drückt mich fast zu Boden.

Leist. Ich bin derjenige, der Dich aus der brennenden Wiege riß.

Fabian. Sehr schön von Ihnen.

Leist. Ich hab' Dich heimgetragen zu meinem seligen Weib, damit Du einstweilen gut aufg'hob'n bist, bis Deine Eltern Dich abhol'n. Als der Brand und die Verwirrung vorüber war, haben wir gleich nachg'fragt, so viel uns möglich war, aber ganz umsonst. Wir haben Dich beim Gericht angezeigt, wir haben Dich in die Zeitungen setzen lassen, aber kein Mensch hat sich um Dich gemeldet, und so haben wir Dich behalten und groß gezogen. Pech und Wichs! es hat mich auch niemals gereut, denn ein braver Bub bist allzeit g'wes'n, ich muß das schon sag'n vor allen Leuten.

Born. Ja, ja, er ist mein Sohn Ferdinand; in seinen Zügen hat sich das liebe Bild der Mutter abgedrückt.

Leist. Ferdinand heißt der Franzl? — Schau, schau, so hab'n wir's doch nicht errath'n.

Franzl. Mein Vater!

Born. Ja, ich bin Dein Vater, und Du mein neu erstandener Sohn. (Beide umarmen sich.)

Kratz (für sich). Denen hab' ich schön zum Glück verholfen. Zuletzt hab' ich wieder die rechte Thüre verfehlt, denn die Durchlaucht bleibt mir allzu lange aus.

Leist. Franzl, umarme mich auch ein wenig.

Franzl (seinen Pflegevater umarmend). Vater, guter, lieber Vater!

Kratz. Der Schlußeffekt kostet mich noch Thränen.

Leist. Bei dem neuen Vater wird's Dir besser gehen. — Euer Gnaden dürfen sich meines Franzl's nicht schämen. Wir haben ihn gut und streng erzogen, wenn er auch sonst nicht viel zu essen kriegt hat. Studirt hat

er auch, und er kann viel gelehrtes Zeug reden, wovon ich Nichts versteh'.

Born. Ich danke Ihnen. Wenn mein Ferdinand die Schule der Leiden durchgemacht hat, wird er auch das Glück ertragen können, und mir ein um so besserer Sohn werden.

Fabian. Auch gut.

Kratz. Unsereins find't in seinem Leben kein solchen Vater. Aber ich kann mich trösten; bin Verwalter und Indianer.

Leist. Gelt, Franzl, der erste April ist halt doch noch ein Glückstag word'n.

Franzl. Der schönste Tag meines Lebens.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Schlegl.

(Schlegl eilt an Schleich's Thüre, reißt sie auf und prallt zurück.)

Schlegl. Richtig, er ist fort! durch — durchgebrannt!

Alle (durcheinander). Wer — wer ist fort — wer ist durch?

Schlegl. Der Herr, der da d'rin drei Tage wohnte und einen Verwalter suchte — ist durch — durchgebrannt mit der Zeche.

Alle. Durch?

Leist. Pech und Wichs!

Groll. Mich trifft der Schlag.

Fabian. Wie Sie wollen.

Kratz. Die Durchlaucht sind durch?

Groll. Ich bin ruinirt.

Fabian. Auch gut.

Kratz. Jetzt bin ich der Hausnarr. Yes!

Leist. Pech und Wichs! was es doch für schlechte Leut' gibt in der Welt!

Born. Ich bedauere Sie, Herr Gastgeber.

Schlegl. Der Schurke!

Fabian. Sehr liebenswürdig.

Groll. Der Schwindler!

Fabian. Auch gut.

Kratz. Der Indianer!

Fabian. Wie Sie wollen.

Kratz. Meine zwanzig Mark durch, durch bis nach Indien! ein schöner Schlußeffekt!

Groll. Dreihundert Mark verloren!

Leist. Pech und Wichs! Da hätt' ich zwanzig Paar Stiefel d'raus machen können.

Groll (zu Kratz). Sie müssen den Schaden ersetzen, denn Sie haben mir diese Thüre gezeigt.

Kratz. Hab' ja selbst die rechte Thüre verfehlt. Aber wenn Sie meine historische Uhr wollen, die können Sie haben. Yes!

Fabian. Sehr angenehm.

Kratz. Die Durchlaucht hat sie mir zum Andenken an diese Stunde gelassen.

Groll. Diese Stunde vergesse ich auch ohne Ihre historische Uhr nicht.

Born (zu den Betheiligten). Ich meine, Sie sollten die Zeit nicht unnütz verplaudern. Machen Sie Anzeige, vielleicht kann der schlimme Gast noch verhaftet werden.

Kratz. Ja, ja; Excellenz haben recht. Ich folge ihm bis nach Indien, dann will ich aber in der gewöhnlichen Haussprache mit dem Herrn reden. (Im Abgehen zu Fabian). Wer ist jetzt unter uns zwei der Hauptverwalter, wenn Sie gütigst erlauben?

Fabian. Das ist mir einerlei.

Kratz. Auch gut. (Ab.)

Groll. Komm', Fabian, wir holen ihn ein.

Fabian. Wäre uns sehr angenehm. (Beide ab.)

Schlegl. Da stehe ich noch immer und weiß nicht, soll ich fluchen oder lachen.

Born. Lachen Sie lieber mit den Fröhlichen, bester Herr Gastgeber. Für die Zeche des durchgebrannten Herrn stehe ich ein.

Schlegl. Sie wollten?

Born. Ich bezahle Alles, denn in Ihrem Hause ist mir ein namenloses Glück begegnet; mein Sohn, das verbrannte Kind, ist wieder erstanden.

Schlegl. Wie, Ihr Sohn ist gefunden — nicht verbrannt?

Born. Hier steht mein Ferdinand, und da sehen Sie (auf Leist deutend) einen braven Mann, den Retter meines Kindes.

Schlegl. Der Leist — der Schuster?

Leist. Pech und Wichs! was ist da zu verwundern! Hab' halt gethan, was man als guter Christ thun soll.

Schlegl. Bravo, Leist!

Born. Wie kann ich Ihnen danken!

Leist. Das überlassen S' nur unserm lieben Herrgott; der zahlt doch immer a wenig besser, als die Menschen.

Born. Ja, ja, Gott wird's auch vergelten.

Leist. Franzl, eigentlich Herr Franz, wie steht's jetzt mit uns zwei? — magst Dein' neuen Vater?

Franzl (nickt).

Leist. Na, dann müssen wir uns halt trennen.

(Franzl wirft sich seinem Pflegevater an den Hals.)

Born. Haben Sie nicht Lust mit uns zu reisen?

Leist. Dank schön, Euer Gnaden. Schuster, bleib bei deinem Leist, sagt das Sprichwort. Die Reise ist mir bei meinem Alter zu weit. Ich hab' mein ganzes Leben verschustert, und so will ich's treiben, bis ich den letzten Stiefel vernagelt hab'. Aber schreiben, Franzl, wirst mir doch manchmal von England raus, damit ich weiß, wie's steht und wie's Dir geht.

Franzl. O gewiß, Vater. Wie könnt' ich Sie jemals vergessen!

Leist. Und wenn Du schreibst, dann laß 's Dich nicht gar z' hart ankommen und setz' mit großen Buchstaben obenauf: lieber Vater! denn — Pech und Wichs! — wenn 's heißen thät: lieber, oder gar geehrter Herr Leist — Franzl, Bub, dann wär' 's Leder verschnitten.

Franzl. Sie bleiben doch immer mein lieber Vater.

Leist. Sie sind halt nicht eifersüchtig, Euer Gnaden!

Born. Wäre mir gar nicht recht, würde mein Ferdinand vergessen, was er Ihnen schuldig ist. — Herr Schlegl, ein kleines Festmahl zum fröhlichen Wiedersehen.

Schlegl. Ganz gut, Euer Gnaden. (Ab.)

Leist. Das geht ja ganz prächtig 'naus. Der Franzl g'hört mir, der Ferdinand Euer Gnaden.

Born. Richtig.

Leist. Kann Dir gar nicht fehlen, Franzl. Hast an arma Vater, der Dich gern hat und an reich'n, der Dich in Gold fassen kann. Vergiß mir aber den dritten Vater da droben (zum Himmel deutend) nicht, denn ohne den lieben Gott hätt'st weder den armen, noch den reichen Vater g'fund'n.

Born. Ja, ja; Gott die Ehre! ihm zuerst unseren Dank!

(Der Vorhang fällt.)

Der Diamantring.

Schauspiel in vier Aufzügen.

(Nach der gleichnamigen Erzählung v. Chr. v. Schmid.)

Personen:

Peter Müller, Invalide.
Johann Müller, dessen Sohn.
Graf v. Tannenberg.
Valentin, dessen Diener.
Baruch.
Horst, Goldarbeiter.

Erster Aufzug.

Wald.

Erster Auftritt.

Johann Müller.

(Als armer Hirtenknabe gekleidet.)

Müller (singt). Halloh! ich bin zufrieden
Geh' es wie es will,
Unter meiner Heerde
Leb' ich froh und still.

Mancher Mensch hat Alles,
Was sein Herz begehrt;
Doch ich bin zufrieden,
Ist das nicht Goldes werth?

Wenn ich ruhen werde
Unter'm kühlen Sand,
Führt der Herr der Erde
Mich an seiner Hand.

Und auf meinem Grabe
Steht kein Leichenstein,
Eine Rosenhecke
Soll mein Grabmal sein.

(Er jodelt.)

Zweiter Auftritt.

Müller, Graf v. Tannenberg.

(Tannenberg im Jägerkostüm.)

Tannenberg. Ei, mein lieber Junge, Du bist ja so lustig und heiter, wie die Vögel in den Zweigen.

Müller. Warum soll ich nicht lustig sein? Der Graf v. Tannenberg, dem da drüben das schöne Schloß gehört, ist auch nicht reicher, wie ich.

Tannenberg. So? laß einmal hören, was Du denn für Schätze hast.

Müller. Die goldene Sonne scheint für mich so freundlich wie für den Grafen und Berg und Thal grünen für mich eben so schön, wie für ihn.

Tannenberg. Ganz richtig.

Müller. Meine beiden Hände gäbe ich nicht für hunderttausend Thaler her, und meine beiden Augen wären mir um alle Kostbarkeiten des gräflichen Schlosses nicht feil.

Tannenberg. Bei Gott! Du bist entsetzlich reich.

Müller. Ueberdieß habe ich Alles, was ich wünsche; denn ich wünsche nicht mehr, als ich nöthig habe. Ich esse mich täglich satt, habe Kleider, mich ordentlich zu bedecken und bekomme für meine Mühe und Arbeit so viel Geld, daß ich ausreiche. Könnt Ihr sagen, daß der Graf mehr habe?

Tannenberg. Du hast recht. Bleibe bei Deinem fröhlichen Sinn!

Zufriedenheit macht froh und reich
Und wohl dem größten König gleich.

(Er zieht seine Geldbörse aus der Tasche.)

Da, Du bist zwar ein zufriedener und deßhalb reicher Junge; aber eine kleine Gabe wirst Du deßhalb doch nicht verschmähen.

Müller. Gewiß nicht. Vergelt's Gott, schöner Jäger!

Tannenberg. Gott segne es! Solltest Du einmal einen guten Rath oder Hilfe brauchen, so komm' nur auf's Schloß da drüben!

Müller. Auf's Schloß?

Tannenberg. Zum Grafen v. Tannenberg.

Müller. Sind Sie etwa gar der Herr Graf selber?

Tannenberg. Jäger und Graf — Alles in einer Person.

Müller. Da hab' ich aber dumm geplaudert. Sie sind mir doch nicht böse?

Tannenberg. Ei, warum nicht gar. Ich wünschte nur, alle Leute wären so zufrieden und reich wie Du. Adieu, Kleiner! auf Wiedersehen! (Ab.)

Müller. B'hüt Gott, Herr Graf! Dank schön für mein Geschenk. — Na, das ist aber doch ein recht braver Herr. Ich habe mir einen Grafen viel anders vorgestellt. Und was er mir geschenkt hat — ein zwei Markstück! der muß aber reich sein. Mir schenkt mein Bauer, und der ist doch auch reich, alle Wochen nur fünfzig Pfennig. Was soll ich jetzt mit dem Gelde anfangen? — Soll ich mir eine Hütte bauen lassen, oder einen neuen Anzug kaufen, oder — ja das könnte das beste sein — ich leg's in die Sparkasse. — Der Zufall soll entscheiden. Ich werfe das Geldstück in die Höhe, dann fliegt's auf den

Boden. Ist der Kopf oben, leg' ich's in die Sparkasse; ist aber der Vogel oben, dann wird ein nagelneuer Anzug gekauft. (Er wirft die Münze in die Höhe.) Geflogen ist's, aber fallen sah ich Nichts. (Sucht.) Das ist dumm. Jetzt sehe ich weder den Kopf noch den Vogel; am Ende sitzt er auf den Zweigen. (Er stößt seinen Stab auf den Boden.) Vogel, wo bist? Laß dich hören oder sehen! — Ich könnte weinen vor Aerger.

Dritter Auftritt.

Müller, Baruch.

Baruch. Hast Du Etwas verloren, Kleiner?

Müller. Das will ich meinen. Wenn Ihr Zeit habt, so helft mir suchen.

Baruch. Wer weiß, ob sich's der Mühe lohnt. Was hast Du denn verloren?

Müller. Ein braver Herr schenkte mir ein schönes Zweimarkstück. Vor Freude warf ich's in die Höhe; hinauf kam's, doch nicht mehr herab.

Baruch. Das war aber auch ungeschickt; wer wird das Geld wegwerfen? — bist Du so reich? Das Geld steckt man in die Tasche oder trägt es am bloßen Leibe. (Sucht.) Zwei Mark sagst Du?

Müller. Ja; auf einer Seite war ein schöner Kopf, auf der andern ein Vogel. Es war noch nagelneu, und ich wollte mir darum einen Anzug kaufen.

Baruch. He, he, he! warum nicht gleich Pferd und Wagen. Kriegst ja nicht einmal ein Paar Schuhe darum.

Müller. So lauf' ich barfuß; bin's gewöhnt.

Baruch. Wenn ich's finde, so —

Müller. So sag' ich Euch: schönen Dank!

Baruch. He, he, he! Der Dank ist eine schlechte Münze in meinen Augen. Die Hälfte mir, die Hälfte Dir. So ist's alter Brauch.

Müller. Meinetwegen! — Halt! jetzt hab' ich doch Etwas gefunden. Zwar nicht mein Geldstück, aber es glänzt, es glänzt wie Gold und Thautropfen.

Baruch. Laß sehen! ein Ringlein, ein ganz unscheinbares Ringlein. (Für sich.) Der muß mein werden.

Müller. Herr je! seht nur, wie die Steine glänzen in allen Farben! So 'was sah ich in meinem Leben nicht.

Baruch. Steinchen, Steinchen! wenn das Steinchen wären!

Müller. Was denn?

Baruch. Fein geschliffene Gläschen; nicht mehr werth, als die Thautropfen, die am Grase glitzern.

Müller. Meint Ihr?

Baruch. Ob ich's meine! Gold und Edelsteine kenne ich wie der beste Goldschmied. Der ganze Ring ist ein nettes Spielzeug für Kinder.

Müller. So, dann paßt er ja gerade für mich, denn ich bin auch noch kein großer Mann. Aber der Ring ist doch ziemlich groß; er fällt mir fast vom Daumen noch herunter.

Baruch. Will Dir 'was sagen, Junge: ich möchte meinem kleinen Benjamin Etwas heimbringen. Das Ringlein thät' ihm eine große Freude machen, weil's glänzt, und was glänzt, das freut die Kinder.

Müller. Bin selbst ein Kind.

Baruch. Hast zwei Mark verloren, die will ich

Dir geben für das unscheinbare Ringlein. So viel ist's nicht werth, kaum fünfzig Pfennig; aber Du bist arm und so will ich Dir das Uebrige schenken. Da — nimm!

Müller. Danke schön. Das Ringlein will ich selbst als Spielzeug behalten. Es soll mir leuchten, daß ich meine zwei Mark wieder finde, und es soll mir auch in's Herz hineinleuchten, wenn ich einmal traurig bin.

Baruch. So seid ihr Kinder; ihr streckt immer nur die Hand nach dem, was glänzt und glitzert; was euch nützt und frommt, das laßt ihr liegen. Gebe Dir zehn Mark dafür, dann kannst Du Dir einen neuen Anzug kaufen. Bist ein schmucker Junge, wenn Du einen neuen Kittel am Leibe trägst.

Müller. Zehn Mark wollt Ihr mir geben für geschliffene Gläschen?

Baruch. Nicht für die Gläschen; das Reifchen ist Gold, wenn auch schlechtes Gold; Du siehst, daß ich es gut und ehrlich mit Dir meine.

Müller. Gut und ehrlich? — Weiß's nicht. Das Ringlein ist schnell im Werthe gestiegen. Darum will ich's behalten, bis ich den gefunden habe, der es verloren hat. Bis dahin soll er an meinem Finger stecken.

Baruch. Ist Dir viel zu groß und nur zu schnell wirst Du das nette Spielzeug verlieren.

Müller. So umwickle ich ihn mit etwas Stroh; dann sitzt er fest.

Baruch. Wie auch Du bald festsitzen wirst.

Müller. Warum?

Baruch. Wie unbedacht ist doch die Jugend! Ein armer Hirtenbub' und ein goldenes Ringlein am Finger!

Man wird Dich für einen Dieb halten, der das Ringlein gestohlen hat.

Müller. Dann thät' ich's nicht am Finger tragen.

Baruch. Man wird Dir das schöne Ringlein nehmen und Dich einstecken in ein finsteres Loch bei Wasser und Brod.

Müller. Brrr!

Baruch. Dann siehst Du nicht mehr die prächtige Sonne am Himmel glänzen; Du wirst nicht mehr hören den Gesang der Vögel. Verschwunden auf lange Zeit sind Wald und Wiese vor Deinen Augen. Nur die Mäuse pfeifen Dir ein schadenfrohes Liedchen vor, und die Spinnen weben vor dem vergitterten Fenster ein Netz zum Zeichen Deiner Verlassenheit.

Müller. Seid Ihr schon einmal im Gefängniß gesteckt?

Baruch. Wie käme ich dazu! Aber ich weiß es von guten Freunden, wie es darin aussieht. Sie haben mir noch viel mehr erzählt, aber ich will Dir nicht Angst machen.

Müller. Hab' auch keine.

Baruch. Du sollst glauben, daß ich es gut mit Dir meine, und darum gebe ich Dir fünfzig schöne Mark, die sind schwerer als das Ringlein und glänzen besser als diese Gläschen.

Müller. Glaub's nicht.

Baruch. Du wirst es glauben, wenn ich Dir hundert Mark gebe.

Müller. Warum nicht zweihundert?

Baruch. Aus Scherz wird Ernst; so gebe ich Dir zweihundert blanke Mark.

Müller. Je mehr Ihr gebt, desto lieber ist mir das Ringlein. Seht nur, wie schön es blitzt und funkelt. Nur der soll es haben, dem es von Rechtswegen gehört.

Baruch. Tölpel! geht's nicht um Geld, so hilft Gewalt. (Er packt ihn an.) Her damit!

Müller. Meint Ihr? (Reißt sich los.) Gebt Acht, daß man nicht Euch hinter vergitterte Fenster steckt.

Baruch. Bub!

Müller. Seht Ihr dort meine Heerde und daneben meinen Hund? — Wenn ich pfeife, ist er da, und dann mögt Ihr den Handel mit ihm abmachen. Soll ich?

Baruch. Du sollst nicht. Warum willst Du mich zerreißen lassen von einer wilden Bestie? 's war nur ein Scherz; nur eine Probe Deiner Ehrlichkeit.

Müller. Wirklich?

Baruch. Du bist ein braver Junge, und Gott soll Dich segnen wie einst den David, der auch ein Hirtenknabe war, wie Du, und dann ein König geworden ist.

Müller. So viel Segen verlange ich gar nicht.

Baruch. Wie weit habe ich nach Rübenfeld?

Müller. Wenn Ihr hübsch ausgreift, eine Stunde.

Baruch. Noch eine Stunde?

Müller. Aber eilt! dort trippelt mein Packan daher, und wenn der einen fremden Menschen sieht, ist er gerade nicht höflich.

Baruch. Ich will laufen, so schnell mich meine Beine tragen. (Im Abgehen.) Dreihundert Mark für das Ringlein!

Müller. Packan!

Baruch. Will Dir's vergelten, Bube! (Ab.)

Müller. Ha, ha, ha! Wenn der wüßte, daß ich gar keinen Hund habe. — Gott sei Dank! die Versuchung wäre glücklich abgeschlagen. Der Ring scheint viel werth zu sein. Was soll ich thun? — wie finde ich den Eigenthümer? — Jetzt fällt 's mir ein. „Wenn du einen guten Rath oder Hilfe brauchst, so komm' nur auf's Schloß da drüben!" sagte der Graf. Das will ich auch thun. Die Zeit ist schneller gekommen als ich dachte. Jetzt will ich aber zuerst mein Zweimarkstück suchen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer des Grafen v. Tannenberg.

Erster Auftritt.

Graf v. Tannenberg, dann Valentin.

(Tannenberg durchsucht sein Zimmer.)

Tannenberg. Hm! nirgends kann ich ihn finden. Den Werth des Ringes könnte ich wohl verschmerzen; aber er ist ein theueres Vermächtniß meines Vaters. Ich will indeß die Hoffnung noch nicht aufgeben. Vielleicht findet er sich doch noch.

(Valentin tritt ein.)

Tannenberg. Nun?

Valentin. Ach, Herr Graf!

Tannenberg. Nichts gefunden?

Valentin. Nichts, leider Nichts.

Tannenberg. Zum Kukuk!

Valentin. Den ganzen Park, alle Gänge, alle Plätze habe ich sorgsam durchsucht; ich hätte eine Nadel finden müssen.

Tannenberg. Verwünscht! wenn ich ihn auf der Jagd verloren habe, so werde ich ihn wohl nie mehr zu Gesicht bekommen.

Valentin. Hab' schon oft gehört, daß auch die Raben solche Dinge stehlen.

Tannenberg. Ich sah und hörte keinen Raben in der Nähe des Schlosses. Laß mein Pferd satteln! ich will in die Stadt reiten und meinen Verlust in der Zeitung bekannt geben. Hundert Mark und auch das Doppelte will ich dem ehrlichen Finder aussprechen.

Valentin. Welches Pferd wünschen Herr Graf gesattelt?

Tannenberg. Den Zeus.

Valentin. Gut. (Ab.)

Tannenberg. Mein Vater selig trug den Ring bis zu seinem Tode, und ich habe ihn kaum drei Jahre. Wie verberg' ich nur den Verlust vor meiner Gattin! sie sah das Kleinod so gerne an meinem Finger. Die Steine hatten aber auch ein seltenes Feuer. — Soll ich den Wald durchkreuzen? — Wird vergebens sein; weiß kaum mehr, welche Wege ich eingeschlagen habe.

Valentin (unter der Thüre). Ein Hirtenjunge wünscht Herrn Grafen zu sprechen.

Tannenberg. Ein Hirtenjunge? — was kann der wollen? Laß ihn ein! (Valentin ab.) Ah! — vielleicht — ich wag' es kaum zu denken.

Zweiter Auftritt.

Graf v. Tannenberg, Müller.

Müller. Grüß Gott, Herr Graf!

Tannenberg. Grüß Dich Gott, mein lieber Junge! Brauchst Du so schnell schon Hilfe oder einen guten Rath?

Müller. Einen guten Rath, Herr Graf, kann ich wohl brauchen, und weil Sie es erlaubt haben, so bin ich denn gekommen, um mir einen solchen zu holen.

Tannenberg. Recht schön von Dir.

Müller. Ich fand nämlich im Walde, bald nachdem Sie von mir weggingen, einen Ring.

Tannenberg. Einen Ring?

Müller. Er muß viel werth sein, denn ein fremder Mann bot mir zuerst zwei, dann zehn Mark und zuletzt stieg er von fünfzig bis auf dreihundert.

Tannenberg. Und Du gabst ihn nicht her?

Müller. Hätte er mir zehn Mal mehr gegeben, ich hätte den Ring nicht aus meiner Hand gelassen. Ich will nicht ruhen, bis ich den gefunden habe, der ihn verloren hat.

Tannenberg. Bist ein braver Junge.

Müller. Nun sollen Sie mir rathen, wie ich das machen soll, damit ich den rechten Herrn finde.

Tannenberg. Gott selbst hat Dir den rechten Weg gezeigt. Hast Du den Ring bei Dir?

Müller. Er steckt an meinem Daumen; hier! —

Tannenberg (für sich). Gott sei Dank! er ist's!

Müller. Der schöne Ring paßt freilich schlecht für einen armen Hirtenjungen.

Tannenberg. Wer so ehrlich ist wie Du, trägt den schönsten Edelstein im Herzen. Wäre der Ring mir nicht ein so theures Andenken, ich würde Dir denselben schenken.

Müller. So gehört der Ring Ihnen?

Tannenberg. Es ist mein Ring. Ich war so unachtsam und habe ihn verloren. Vielleicht geschah's, als ich die Börse aus der Tasche zog.

Müller. Jetzt freut es mich erst recht, daß gerade ich den Ring gefunden habe. Und wie sonderbar das kam! Sie schenkten mir ein Zweimarkstück. Da ich nicht wußte, sollte ich's in die Sparkasse legen oder mir einen neuen Anzug kaufen, —

Tannenberg. Ha, ha, ha!

Müller. — so ließ ich den Zufall entscheiden. Ich warf das Geldstück in die Höhe; fiel der Kopf nach oben, so kam's in die Sparkasse; blieb aber der Vogel Sieger, so sollte es zum Schneider wandern. Das Stück flog in die Höhe wie eine Lerche und verschwand vor meinen Augen. Ich suchte und suchte und fand den Ring.

Tannenberg. Wie froh bin ich.

Müller. Ich kannte seinen Werth nicht und hätte ihn vielleicht als Spielzeug behalten, wenn nicht ein fremder Mann mir dreihundert Mark geboten hätte.

Tannenberg. Ich danke Dir herzlichst, lieber Junge. Nun sollst Du aber auch Deinen Lohn empfangen. Du bist zwar, soviel ich weiß, ein sehr reicher Hirtenknabe, aber Niemand ist so reich, daß er nicht doch einen Wunsch im Herzen trägt.

Müller. Freilich hätt' ich einen Wunsch.

Tannenberg. Wenn es in meiner Macht steht, so will ich ihn erfüllen.

Müller. Aber es ist ein recht großer Wunsch.

Tannenberg. Sprich ihn nur aus!

Müller. Als Hirtenknabe war die freie Natur so recht meine Heimath. Die Heerde machte mir nicht viel zu schaffen und so hatte ich Zeit, das Leben der Thiere zu beobachten, das Entstehen, das Leben und Vergehen der Pflanzen in Wiesen und Wald kennen zu lernen. Ich bin vertraut mit Allem, was im Walde wächst und grünt: vom Baumbarte, der an der Tanne niederhängt, von der Flechte, die sich an der Baumrinde festklebt bis zu den Pilzen und Farren.

Tannenberg. Bist ja ein wahrer Naturforscher.

Müller. Doch am nächsten stehen meinem Herzen die Blumen. Sie möchte ich hegen und pflegen; mit ihnen möchte ich plaudern und mein Leben verbringen.

Tannenberg. Und da möchtest Du wohl Gärtner werden. Hab' ich's errathen?

Müller. Ja, Herr Graf, Sie haben es errathen. Ein Gärtner zu sein, das wäre mir der liebste Beruf auf Erden.

Tannenberg. Wer sind Deine Eltern?

Müller. Ich bin eine Waise.

Tannenberg. Das ist ein trauriges Wort.

Müller. Mein Vater mußte vor vielen Jahren in den großen Krieg ziehen und da haben sie ihn todtgeschossen, wenigstens ist er nicht mehr heimgekommen. Nun ging's der Mutter auch nicht mehr gut, und sie starb

bald vor Kummer und Elend. Dann kamen fremde Leute und nahmen Alles weg, was wir hatten. Mich selbst brachte man zu einem Korbflechter, der mich den ganzen Tag nicht von der Seite ließ. Das kam mich nun recht hart an, denn mein Vater hatte einen großen Garten und in dem großen Garten durfte ich herumlaufen und spielen, so viel ich wollte. Da hielt einmal ein Wagen vor dem Hause; der wurde hoch mit Körben beladen. Als das geschehen war, sprang ich verstohlen auf den Wagen, verkroch mich unter die Körbe und ließ mich nun viele Stunden weit fortfahren. Das war freilich recht dumm und jetzt ging es mir erst recht schlecht. Als mich der Fuhrmann bemerkte, klopfte er mich tüchtig durch und ließ mich laufen. Heim getraute ich mich nicht mehr und so zog ich bettelnd immer weiter fort, bis mich ein mitleidiger Bauer als Schafhirt behielt. Nun durfte ich doch keinen Hunger mehr leiden und konnte mich nach Herzenslust in der freien Natur aufhalten.

Tannenberg. Wie heißt Du?

Müller. Müller und Hans heiß' ich auch.

Tannenberg. Also Johann Müller. Was war Dein Vater?

Müller. Das weiß ich nicht; aber er hatte einen großen Garten und da sind Gurken, Salat, Bohnen, Rüben und Zwiebel in die Menge gewachsen; und die Mutter hat's dann verkauft. Da gab's oft viel Geld, Herr Graf.

Tannenberg. So, da war Dein Vater wohl ein Gemüsegärtner?

Müller. Kann schon sein; er hat aber auch viele Blumen in einem gläsernen Hause gehabt.

Tannenberg. Wo lebten Deine Eltern?

Müller. Das weiß ich nicht. Aber unser Haus stand hart an einem großen Wasser und da sah ich oft viele Schiffe vorbeifahren.

Tannenberg. Also Gärtner wolltest Du werden?

Müller. Thät' schön bitten, Herr Graf.

Tannenberg. Deine Bitte ist ja sehr bescheiden und kann meinerseits leicht erfüllt werden. Wenn Blumen Dich so glücklich machen, so magst Du in meinem Garten ihrer nach Herzenslust pflegen. Mein alter Gärtner Klaus wird Dich gewiß mit Freuden unterweisen.

Müller. So darf ich bleiben?

Tannenberg. Als mein Blumenhirt.

Müller. Soll mir kein's zu Grunde gehen.

Tannenberg. Komm' nur, sobald Du Dich losmachen kannst.

Müller. Tausend Dank, Herr Graf! Ich war auch als Hirtenbub glücklich, aber jetzt, jetzt bin ich erst ganz glücklich.

Tannenberg. Nun, das freut mich.

Valentin (eintretend). Zeus ist gesattelt, Herr Graf.

Tannenberg. So laß ihn wieder absatteln. Der Ring ist gefunden.

Valentin. Gefunden?

Tannenberg. Da sieh', ob er's ist.

Valentin. Na, das will ich meinen.

Tannenberg. Dieser Knabe hier war der ehrliche Finder.

Valentin. Wie mich das freut! — Bist ein braver Knabe.

Tannenberg. Führe ihn in die Küche! Die Köchin soll ihm die Taschen voll stopfen.

Valentin. Ganz gut, Herr Graf.

Tannenberg. Dann stelle ihn dem Gärtner Klaus vor und sage ihm, das wäre sein künftiger Lehrling. Alles Uebrige werde ich dann schon selbst besorgen.

Valentin. Gott vergelte es!

Tannenberg. Auf baldiges Wiedersehen!

Müller. Ich komme heute noch; nur von meinen Schafen will ich noch Abschied nehmen.

Tannenberg. Schön!

Valentin. Komm'! (Valentin und Müller ab.)

Tannenberg (den Ring betrachtend). Weil ich dich nur wieder habe, mein kleiner Flüchtling; sollst mir sobald nicht mehr entschlüpfen. Wie schön ist doch die Ehrlichkeit, besonders wenn sie einen Armen schmückt! — glänzt noch schöner als diese kalten Steine da. — Nun will ich aber meinen Brief vollenden; der Ring ließ mich auf Alles vergessen.

(Tannenberg setzt sich an den Schreibtisch und schreibt; — es klopft.)

Tannenberg. Was soll's? (Es klopft stärker.) Herein!

Dritter Auftritt.

Graf v. Tannenberg, Baruch.

Baruch. Ergebenster Diener, Herr Graf, und tausend Entschuldigungen, daß ich Ihnen wie ein Dieb in's Haus falle.

Tannenberg (für sich). Ja, wahrhaftig!

Baruch. Niemand begegnete mir, weder im Flur noch auf der Treppe, und so ließ ich mich vom Zufall führen, und der war mir günstig und brachte mich an die rechte Thür. Ergebenster Diener, Herr Graf! gibt es für den alten Baruch Nichts zu verdienen?

Tannenberg. Glaube nicht.

Baruch. Sie werden noch glauben, Herr Graf.

Tannenberg (für sich). Daß Du ein —

Baruch. Ich weiß, Sie sind ein Liebhaber von schönen Pferden; ich wüßte eines —

Tannenberg. Kein Plätzchen mehr im Stalle frei.

Baruch. Sie werden Platz machen, wenn ich Ihnen sage, daß das Pferd —

Tannenberg. Wenn ich Dir sage, daß ich von Dir kein Pferd mehr kaufe.

Baruch. Warum wollen Sie mich hart anlassen, Herr Graf, wenn ich Ihnen den besten Renner in den Stall jagen will. Sie werden auf allen Wettrennen den ersten Preis damit erjagen und den alten Baruch loben und segnen.

Tannenberg. Ich werde den alten Baruch zur Thüre hinausjagen. Geh'! ich habe Dich und Deine Pferde kennen gelernt.

Baruch. Sie werden mich kennen lernen als einen ehrlichen Mann, der Ihnen gerne dienen möchte, bester Herr Graf.

Tannenberg. Geh' oder —

Baruch. Ist Ihnen Nichts gestohlen worden?

Tannenberg (aufmerksam werdend). Gestohlen? — Ich wüßte nicht.

Baruch. Haben Herr Graf auch Nichts verloren?

Tannenberg. Verloren? — wie kommst Du zu der Frage? — was soll ich denn verloren haben?

Baruch. Ein Ringlein, ein recht hübsches Ringlein mit prächtigen Steinen, das wohl nur Ihnen gehört, denn wer hätte in dieser armen Gegend ein so werthvolles Ringlein an den Finger zu stecken.

Tannenberg. Einen Ring — ja, ich — ich habe — ich hatte einen Ring verloren.

Baruch. Sehen Sie, bester Herr Graf, so kann immer ein Mensch dem andern einen kleinen Dienst erweisen.

Tannenberg. Willst etwa Du das hübsche Ringlein gefunden haben?

Baruch. Wenn ich es gefunden hätte, so wäre es auch schon wieder in Ihrer Hand, denn der alte Baruch ist ehrlich und redlich wie sein Vater und Großvater. Aber ich weiß die diebische Elster, die das glänzende Ringlein gefunden und in ihr Nest getragen hat, und wenn Sie dem alten Baruch wieder gnädig sein wollen, bester Herr Graf, so will ich Ihnen das Nest zeigen.

Tannenberg (für sich). Da wär' ich doch begierig. (Laut.) Nun, so laß hören und vertraue mir das Versteck!

Baruch. Eine Stunde von Rübenfeld traf ich einen Hirtenknaben, der einen kostbaren Ring am Finger trug. Blitzschnell kam mir der Gedanke, Herr Graf könnten den Ring auf der Jagd verloren haben, und ich redete nun dem Jungen in's Herz, er möchte das Ringlein zurückgeben.

Tannenberg (spöttisch). O Du grundehrliche Seele!

Jetzt kenne ich erst Dein Herz. — Aber wie ging's weiter?

Baruch. Der versteckte Dieb wollte Nichts vom Zurückgeben hören. „Ich habe das Ringlein gefunden," sagte er, „und nun gehört es auch mein," und dabei grinste er mir wie ein Affe in's Gesicht.

Tannenberg. Der Schlingel.

Baruch. Ein Hauptschlingel, bester Herr Graf! Lassen Sie den Jungen einstecken bei Wasser und Brod. (Für sich.) Wart', Bursche, ich will Dir den Hund hetzen.

Tannenberg. So, so, so! das ist allerdings eine wichtige Botschaft, die ich Dir sehr fühlbar vergelten soll.

Baruch. O, Herr Graf, hab' nur meine Pflicht gethan.

Tannenberg. Hast Du mir auch Alles erzählt?

Baruch. Alles.

Tannenberg. Weißt Du auch von einem Manne, der dem Hirtenbuben dreihundert Mark bot für den Ring?

Baruch (zieht sich gegen die Thüre zurück). Dreihundert Mark! wie schlecht doch die Menschen sind!

Tannenberg. Gott sei Dank! nicht Alle sind schlecht. Die diebische Elster hat den Ring in das rechte Nest getragen. Da sieh' her, alter Verleumder! Wen soll ich jetzt einstecken lassen bei Wasser und Brod?

Baruch (sich schleunigst entfernend). Ergebenster Diener, Herr Graf.

Tannenberg. Spitzbube!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Werkstätte eines Goldarbeiters.

Erster Auftritt.

Horst, Peter Müller.

(Horst arbeitet an einer silbernen Dose; Müller trinkt an einem Seitentischchen sein Bier. Müller's rechter Arm ist steif.)

Horst. Schmeckt's Müller?

Müller. Gott sei Dank! ein guter Trunk schmeckt mir noch immer.

Horst. Das ist recht. Bis Ihr das Bier getrunken habt, wird auch die Dose fertig sein. Dann müßt Ihr sie noch zum Pfarrer von Meling tragen. In zwei Stunden könnt Ihr hin und her sein.

Müller. O gewiß! es steckt mir noch immer der Soldatenschritt in den Füßen.

Horst. Ihr werdet den Gang nicht umsonst machen. Der Herr Pfarrer ist ein gar guter Herr, der gern in die Tasche greift.

Müller. Ich thue ja Alles mit Freuden, und kein Weg ist mir zu weit, Herr Horst. Ich bin froh, daß Sie mir hie und da Etwas zu verdienen geben. Gott möge es Ihnen vergelten!

Horst. Habt Ihr noch immer Nichts erfahren von Eurem Buben?

Müller. Keine Spur. Ich muß die Hoffnung wohl aufgeben, ihn je wieder zu sehen.

Horst. Berg und Thal kommen nicht zusammen,

aber die Menschen. 's ist oft ein kleiner Umstand, der lang Getrennte wieder vereint.

Müller. Gott gebe es!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen; Graf v. Tannenberg.

Tannenberg. Guten Tag, lieber Herr Horst.

Horst. Ei, der Herr Graf! womit kann ich dienen?

(Müller erhebt sich und bleibt in militärischer Haltung stehen.)

Tannenberg. Ich habe einen Patienten mitgebracht. Der mittlere Stein von diesem Ring ist Etwas locker.

Horst. Ah! welch' ein prachtvoller Ring!

Tannenberg. Ein Andenken an meinen Vater selig. (Zu Müller.) Setzen Sie sich doch!

Horst. Der Stein sitzt locker. Wundert mich, daß Sie ihn nicht verloren haben.

Tannenberg. Hatte schon einmal das Unglück, den ganzen Ring zu verlieren.

Horst. Ei der Tausend! und doch wieder erhalten? — Das muß ein ehrlicher Finder gewesen sein.

Tannenberg. Ein armer Hirtenjunge, Namens Johann Müller, war der redliche Finder.

(Peter Müller geräth in sichtbare Bewegung.)

Horst. Den Jungen hätten Sie mir als Lehrling schicken sollen. In meinem Geschäfte ist die Ehrlichkeit ein werthvoller Edelstein.

Tannenberg. Er wollte Gärtner werden, und ich nahm ihn gerne an und auf.

(Peter Müller erhebt sich wieder vom Platz und bleibt stehen.)

Horst. Das wird Ihnen Gott vergelten, Herr Graf; ein Hirtenknabe ist doch ein armseliges Leben.

Tannenberg. Könnte ich vielleicht auf den Ring warten?

Horst. O gewiß! der Stein wird gleich wieder festsitzen. Nehmen Sie nur ein wenig Platz, Herr Graf, in meiner bescheidenen Werkstätte.

Tannenberg. Danke, danke.

Horst (sich an die Arbeit setzend). Was treibt denn der alte Gärtner Klaus? Ließ sich schon lange nicht mehr sehen bei mir. Früher hat er mich manchmal besucht und meine Rosenstöcke zugeschnitten. Ich bin nämlich ein großer Rosenliebhaber wie Ihr Klaus, Herr Graf.

Tannenberg. Ja, ja, die Rosenzucht war so seine Hauptpassion. Nun blühen sie ihm am Grabe.

Horst. Klaus ist gestorben?

Tannenberg. Vor einigen Wochen. Ein Herzschlag hat ihn getroffen.

Horst. Gott schenke ihm die ewige Ruhe. Wie schnell doch der Mensch oft abgerufen wird.

Tannenberg (zu Müller). Setzen Sie sich doch! Sie stehen ja da wie ein Soldat vor seinem Hauptmann.

Müller. Ich war auch ein Soldat, Herr Graf, und da bleibt immer etwas hängen.

Tannenberg (auf den steifen Arm deutend). Das seh' ich. Ist der auch hängen geblieben?

Müller. Ja wohl, Herr Graf; ich habe den letzten Feldzug mitgemacht.

Tannenberg. So, so; ja da blieb auch manches Leben hängen.

Müller. Gott sei Dank! mit dem Leben kam ich davon, wenn ich auch zum Leben nicht gerade viel habe. Aber der liebe Gott verläßt einen alten Soldaten nicht. Meine Beine können noch immer gut ausmarschiren, und so nahm mich Herr Horst als Ausläufer in seine Dienste. 's fällt doch hie und da ein Schluck Bier und ein Stück Brod ab.

Tannenberg. Wohl bekomm's! Aber setzen Sie sich doch!

Müller. Dürft' ich mir nicht eine Frage erlauben, Herr Graf?

Tannenberg. Warum nicht?

Müller. Sie haben vorhin von einem Hirten gesprochen; wenn ich recht gehört habe, nannten sie ihn Johann Müller.

Tannenberg. So heißt er.

Müller. Wüßten Herr Graf vielleicht etwas Näheres von diesem Knaben? — ich wäre Ihnen sehr dankbar.

Tannenberg. Nur sehr wenig, denn der Knabe weiß selbst nicht viel aus seiner Jugendzeit.

Müller. Wie alt ist er wohl?

Tannenberg. Mag etwa vierzehn Jahre alt sein.

Müller (für sich). So alt müßte er jetzt sein.

Tannenberg. Er ist eine Waise. Als der Krieg ausbrach, mußte sein Vater in das Feld ziehen, kehrte aber nicht mehr zurück.

Müller. Und die Mutter?

Tannenberg. Seine Mutter, sagte er, wäre bald darauf aus Gram und Sorge gestorben.

(Horst unterbricht seine Arbeit und horcht nun ebenfalls zu.)

Müller (für sich). Armes Weib!

Tannenberg. Der Knabe kam dann zu einem Korbflechter, —

Müller (für sich). Er ist's.

Tannenberg. — dem er aber bald entlief. Der Knabe irrte dann im Lande umher, hütete später bei einem Bauern die Schafe, bis ich ihn zum Lohne für seine Ehrlichkeit auf seine Bitte hin in mein Schloß nahm, um ihm den Gartenbau lernen zu lassen. Bin auch recht zufrieden mit seinem Fleiße und seinem Verhalten. Er ist ein prächtiger Junge. — Aber was fehlt Ihnen denn?

Müller. Herr Graf, was war denn der Vater dieses Johann Müller?

Tannenberg. So viel ich aus den Worten des Knaben entnehmen konnte, mußte sein Vater den Gemüsebau getrieben haben. Den Ort wußte er leider nicht zu nennen; das Haus sei an einem großen Wasser gestanden und da hätte er oft viele Schiffe vorbeifahren sehen.

Müller. Jetzt muß ich mich setzen; die Beine zittern mir.

Horst. Ich glaube, Herr Graf, in diesem Augenblicke hat ein Vater seinen Sohn wieder gefunden.

Tannenberg. Wär's möglich!

Horst. Dieser Mann hier heißt Peter Müller, war Gärtner und mußte dann den Feldzug mitmachen.

Tannenberg. Also nicht auf dem Schlachtfelde geblieben?

Müller. Ich war schwer verwundet und man ließ mich für todt auf dem Platze liegen. So kam ich in feindliche Gefangenschaft und blieb Jahre lang zwischen Tod und

Leben zappelnd im Spital. Als ich endlich in die Heimath zurückkehrte, fand ich Haus und Garten in fremden Händen. Der Korbflechter, dem mein Hans entlief, erzählte mir, was geschehen war und führte mich an den Grabhügel meines Weibes. Lange kniete ich dort, sprach mit der Todten und betete und sinnirte. Die langen Jahre im Spital habe ich nicht so viel gelitten, als in selbiger Stunde. Ich hätte mich am liebsten gleich selbst in's Grab verkrochen. — Dann zog ich fort, um die Spur meines Knaben aufzufinden. Herr Graf, es war ein zweiter Feldzug voll Hoffnung, Sorge, Schmerz und Enttäuschung. All' mein Suchen und Mühen war umsonst, und so ergab ich mich endlich in mein doppelt trauriges Schicksal. Jetzt aber glaube ich hat mir der liebe Gott selbst mit dem Finger gezeigt, wo ich ihn finden kann. Nach dem, was ich soeben aus Ihrem Munde gehört habe, zweifle ich nicht mehr, daß jener Hirtenknabe Johann Müller mein Kind sei.

Tannenberg. Auch ich zweifle nicht, und Sie können sich ja bald selbst davon überzeugen.

Müller. Wie weit ist nach dem Schlosse? ich möchte den Buben noch heute sehen.

Tannenberg. Ich könnte Sie ja gleich in meinem Wagen mitnehmen.

Müller. Nein, nein, Herr Graf; das kann ich doch nicht annehmen.

Tannenberg. Reden Sie nicht so, lieber Müller; meine Grafenkrone verliert Nichts an Ihrem Glanze, wenn ein invalider Soldat an meiner Seite sitzt.

Horst. Da sieht man wieder Ihr gutes Herz, Herr Graf.

Tannenberg (scherzhaft). Sie haben jetzt gar nichts Anderes zu sehen, mein lieber Herr Horst, als meinen Ring.

Horst. Wird bald fertig sein.

Tannenberg (zu Müller). Wir könnten dann gleich noch ein anderes Geschäft abmachen.

Müller. Ein Geschäft?

Tannenberg. Sie waren also Gärtner?

Müller. Ich trieb Blumen-, Gemüse- und Obstbaumzucht.

Tannenberg. Schön, schön! Das kommt mir ganz gelegen. Mein alter, treuer Schloßgärtner Klaus ist gestorben, und der kleine Müller ist doch etwas zu jung und unerfahren; er möchte mir leicht Kraut und Rüben durcheinander pflanzen. Da meine ich, der alte Müller wäre ganz geeignet, meinen Garten zu bestellen. Was meinen Sie zu meinem Vorschlag?

Müller. O Herr Graf, Ihre Güte geht zu weit. Mit einem Arme und noch dazu mit dem linken läßt sich nicht gut graben.

Tannenberg. Unnütze Sorgen, lieber Müller! Sie sollen nicht graben und schaufeln; nur leiten, ordnen und befehlen und dazu braucht man nur den Kopf. Ich denke, der Lehrling, nämlich der junge Müller wird seinem Vater gern folgen und Spaten und Schaufel tüchtig führen. Also schlagen Sie ein!

Müller. Herr Graf! zu viel Glück in einer einzigen Stunde!

Tannenberg. Nicht zu viel für jahrelanges Leiden. ’s muß doch auch einmal die Sonne wieder scheinen, was einem Gärtner nicht unangehm sein wird.

Horst. Gratulire, lieber Müller. Sagt' ich's nicht immer, Ihr werdet Euern Buben noch finden. Was wollt Ihr jetzt noch mehr?

Müller. Nichts, Nichts mehr. Die Freude drückt mir schier das Herz ab.

Tannenberg. Wie steht's mit dem Ring?

Horst. Gleich, Herr Graf! wäre schon fertig, wenn ich nicht Etwas gelauscht hätte. Bin sonst nicht eben neugierig, aber solche Geschichten hört man nicht alle Tage.

Tannenberg. Wo wurden Sie denn verwundet?

Müller. Bei Gravelotte, Herr Graf; es war ein heißes, wildes Hin- und Herwogen. Schon neigte sich die Schlacht dem Ende, und der Sieg war unser, da streckten mich zu gleicher Zeit zwei Kugeln zu Boden. Die eine traf mich in die Schulter, die andere fuhr mir in den Arm. Ich empfahl Gott meine Seele und dann — schwanden mir die Sinne. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, befand ich mich in einem französischen Lazareth. Ich kann's nicht anders sagen, — ich wurde wirklich liebevoll gepflegt. Die Kugel wurde glücklich aus der Schulter gezogen, und die Wunde war bald geheilt. Aber der Arm hat ausgedient; er ist steif und starr wie ein Stück Holz.

Tannenberg. Thut Nichts; der junge Müller soll Ihnen nur den lahmen Arm ersetzen. Er ist ein kräftiger, gesunder Bursche.

Müller. Wie freu' ich mich, ihn zu sehen.

Horst. Aber wer soll mir jetzt die Dose nach Meling bringen? — habe sie für heute so sicher versprochen.

Tannenberg. Nach Meling? — da führt uns ja der Weg vorüber.

Müller. Dann nehme ich sie mit, Herr Horst.

Horst. Wäre mir sehr lieb. — So, Herr Graf, die kleine Arbeit wäre geschehen. Ich wünsche nur, daß Ihr Glück so fest sitzt, wie der Stein in Ihrem Ring.

Tannenberg. Danke bestens. Das Glück sitzt selten fest; es lockert sich, wie Alles, was von der Erde stammt. Was bin ich schuldig?

Horst. Davon wollen wir jetzt nicht sprechen, Herr Graf. Ihr Ring hat zwei lang Getrennte wieder vereinigt, und das ist mir für den Augenblick der schönste Lohn.

Müller. Gott vergelte Ihnen, Herr Horst, was Sie mir Gutes erwiesen haben.

Horst. War Alles redlich verdient. — Schau, schau! wer hätte heute früh gedacht, daß ich meinen Müller verlieren müßte! Nun auf solche Weise lasse ich Euch mit tausend Freuden ziehen und wünsche ein recht fröhliches Wiedersehen. Aber eines müßt Ihr mir versprechen: Da Ihr jetzt doch gräflicher Schloßgärtner seid, so solltet Ihr wie weiland der alte Klaus nach meinen Rosenstöcken sehen.

Müller. Ihr ganzes Haus will ich in einen Rosengarten verwandeln — mit Ihrer Erlaubniß, Herr Graf.

Tannenberg. Sehr gerne. Bin auch ein Rosenfreund; aber einen feinen Spargel sehe ich noch lieber. Wie steht's, Herr Schloßgärtner?

Müller. Sie dürfen nur wünschen, Herr Graf. Den besten Spargel zieh' ich Ihnen aus dem Boden.

Tannenberg. Wort halten, Müller, Wort halten. Also sind Sie bereit?

Horst (zu Müller). Hier ist die Dose. Schönen Gruß an Herrn Pfarrer.

Müller. Soll bestens besorgt werden.

Tannenberg. Adieu, Herr Horst! Mein neuer Schloßgärtner wird die Schuld mit Rosen bezahlen.

Horst. Wird mich über Alles freuen. Auf Wiedersehen, lieber Müller. Bringt mir bald Nachricht von Euerm Sohn!

Müller. Gewiß!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zimmer des Grafen v. Tannenberg.

Erster Auftritt.

Valentin.

(Mit Ordnen und Aufräumen beschäftigt.)

Valentin. Um fünf Uhr wollte der Herr Graf zurück sein, und nun ist es bald sechs Uhr. Wundert mich, er ist doch sonst so pünktlich. Die Ungeduld treibt mich von einem Zimmer in das andere. Schon zweimal hab' ich heute Alles geordnet, verrückt und verstellt und wieder geordnet. Nun, die Freude, wenn ich ihm sage, daß der Zeus wieder Haber frißt. Hat ein schönes Stück Geld gekostet, und wenn er kreppirt wäre, hätt's Wochen lang wieder finstere Gesichter gegeben. Der Herr Graf

ist ein herzensguter Herr, aber seine Pferdeliebhaberei macht ihn manchmal ganz konfus. Na, es hat wohl jeder Mensch sein Steckenpferd.

Zweiter Auftritt.

Valentin, Graf v. Tannenberg, Peter Müller.

Tannenberg. Zeus — was macht Zeus?

Valentin. Grüß Gott, Herr Graf! Sie haben —

Tannenberg. Zuerst der Zeus, dann der Graf!

Valentin. Zeus frißt mit größtem Appetit.

Tannenberg. Frißt er?

Valentin. Und wie!

Tannenberg. Recht, das freut mich. (Zu Müller.) Zeus frißt; das ist eine gute Vorbedeutung.

Müller. Ist das etwa der Herr Sohn?

Tannenberg. Ha, ha, ha! Zeus ist mein bestes Reitpferd.

Müller. O bitte tausendmal um Vergebung.

Tannenberg. Also Zeus frißt. Wir haben auch Appetit. Geh' in die Küche, Valentin, und bestelle drei Gedecke. Drei, hörst Du?

Valentin. Haben wir Gäste?

Tannenberg (auf Müller deutend). Hier!

Valentin (Müller's schlichten Anzug betrachtend). Der da?

Tannenberg. Ja, der da — mein neuer Schloßgärtner.

Valentin. Der da — Schloßgärtner?

Tannenberg. Schloßgärtner. Rufe mir auch den Johann eiligst herbei! Das ist heute mein zweiter Gast.

Valentin. Der Johann?

Tannenberg. Der Johann Müller.

Valentin (für sich). Mein Herr muß wieder einmal konfus sein. (Will abgehen.)

Tannenberg. Halt! wir müssen ja doch die Frau Gräfin auch einladen. Also vier Gedecke!

Valentin. Vier Gedecke! (Für sich.) Ganz konfus. (Ab.)

Tannenberg. So, mein lieber Schloßgärtner, nun wollen wir sehen, ob dieser Johann Müller wirklich Ihr Sohn ist.

Müller. Ich kenne ihn auf den ersten Blick. Er hat blonde Haare, blaue Augen, wie die Mutter.

Tannenberg. Blonde Haare hat er; seine Augen habe ich noch nicht so genau untersucht. Gebe Gott, daß Sie keine Täuschung erleben! Die wäre schmerzlich.

Müller. O wie oft habe ich auf dem Schlachtfelde dem Tode in's Angesicht geschaut; aber mein Herz hat nie so gepocht wie jetzt.

Tannenberg. Sie dürfen mir dem Jungen nicht gleich an den Hals fallen, lieber Müller; erst möcht' ich ihn etwas vorbereiten.

Müller. Ich will mich zurückhalten, so lange es geht, Herr Graf.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Johann Müller.

(Johann hat einen Blumenstrauß in der Hand.)

Johann Müller. Herr Graf! ist das nicht ein prächtiger Blumenstrauß?

Tannenberg. Wirklich, sehr schön!

Johann Müller. Ich habe ihn für die Frau Gräfin gebunden.

Tannenberg. Wirst ihr damit eine große Freude bereiten.

Peter Müller (für sich). Er ist's! Mein Gott, er ist's!

Tannenberg. Da kann ja der neue Schloßgärtner sogleich Deine Kunst sehen.

Johann Müller. Haben Sie schon einen neuen Gärtner?

Tannenberg. Ja, Bürschchen, einen ziemlich strengen Mann, kann ich Dir sagen. Er rührt weder Schaufel noch Spaten an, denn er kann nur befehlen und kommandiren.

Johann Müller. Ich will ja gerne gehorchen. Aber ich meine doch — nein — nein —

Tannenberg. Was meinst Du denn? Rede nur aufrichtig, wie damals im Walde!

Johann Müller. Ich meine, was ein richtiger, tüchtiger Gärtner ist, wird sich des Spatens nicht schämen.

Tannenberg. Hab' mir's gedacht, es kommt so 'was. Hast auch nicht Unrecht, aber mit einem Arme, noch dazu mit dem linken, läßt sich der Spaten nicht gut handhaben.

Johann Müller. Hat er nur einen Arm?

Tannenberg. Mein neuer Schloßgärtner war eben auch Soldat wie Dein Vater. Im Kriege wurde ihm der Arm verstümmelt.

Johann Müller. O dann will ich gerne für ihn

schaufeln und graben; ich denke mir, es geschehe für den Vater.

Peter Müller (für sich). Braver Bub'!

Tannenberg. Und wenn der neue Gärtner wirklich Dein Vater wäre?

Johann Müller. Ach nein; sie haben ihn ja todtgeschossen.

Tannenberg. Er heißt auch Müller wie Du.

Johann Müller. Auch Müller? — Das ist aber seltsam. Soldat war er, Gärtner ist er und Müller heißt er. Möcht' fast glauben, er wär' mein Vater.

Peter Müller (seinen Knaben stürmisch an die Brust drückend). Hans! Bub'! endlich gefunden! Kennst mich nicht mehr? — bin ja Dein Vater.

Johann Müller. Mein Vater? — also nicht todtgeschossen?

Peter Müller. Nur der Arm ist todt; aber's Herz schlägt noch frisch für Dich.

Johann Müller. Vater! lieber Vater!

Peter Müller. O Mutter, schau' jetzt herab auf uns zwei und freu' Dich mit uns.

Tannenberg. Nun, Johann, bist Du zufrieden mit dem neuen Schloßgärtner?

Johann Müller. Ist's etwa — mein Vater?

Tannenberg. Ei freilich! Soldat war er, Gärtner ist er und Müller heißt er auch. Der Vater kommandirt, der Bub' arbeitet.

Johann Müller. Tausend Dank, Herr Graf!

Peter Müller. Das war ein seliger Augenblick.

Tannenberg. Den euch der Diamantring verschafft

hat. (Zu Johann.) Wärest Du damals nicht ehrlich gewesen, und hättest den Diamantring verkauft, wer weiß, ob ihr euch jemals gefunden hättet. Darum merke wohl:

Es lohnt sich alle Zeit
Die schöne Ehrlichkeit.

(Der Vorhang fällt.)

Der Assistenzarzt.

Posse in einem Aufzug.

Personen:

Stern, Doktor.
Schnick, dessen Diener.
Sorglich, Stern's Schwager.
Wellner, Kanzlist.
Seuft, Schneider.
Spenser, Bauer.
Zöpfl, Bandit.
Troll, Gerichtsdiener.
Ein Knabe.

Erster Aufzug.

Sprechzimmer des Doktor Stern.

(Rechts ein Schreibtisch mit Büchern; in der Mitte eine Stockuhr. Links ein Schrank mit verschiedenen Flaschen und medizinischen Gläsern. An der Thür hängt Stern's Rock.)

Erster Auftritt.

Schnick.

(In einem Buche lesend.)

Schnick. „Als Ursachen der Kopfkongestionen existiren so viele und verschiedenartige, daß der wissenschaftliche Arzt" — warum einen Unterschied machen zwischen einem wissenschaftlichen und einfachen Arzt, jeder Arzt ist wissenschaftlich — (liest weiter) „daß der wissenschaftliche Arzt sehr oft im Zweifel sein und bleiben wird" — schlechter Trost! — „woher dieser Blutandrang rührt. Gegen häufig wiederkehrende, sogenannte habi — habituelle" — dummes Wort — „Kopfkongestionen versuche man: Abänderung der Lebensweise" — wenn sich das nur so leicht machen ließe, — „fleißiges, kaltes Waschen des Halses, Körperbewegung, Vermeiden von Viel- und Krummsitzen" — bin den ganzen Tag auf den Beinen — „von Aufregung aller Art, von erhitzenden Getränken, Wein, Bier, Thee, Kaffee," — lieber Kopfkongestionen,

als vom Bier lassen, — „reichlicher Genuß wässeriger Getränke" — brr, mich friert's. — „Am nöthigsten ist: vernünftiges geistiges Verhalten," — da fehlt's nicht, — „hinreichende Körperbewegung und Wasserzufuhr zum Blute" — (wirft das Buch auf den Tisch). Geh' zum — jetzt bin ich so klug wie zuvor. Nichts essen, nichts trinken, viel laufen, nicht sitzen — natürlich, dann schlagen sich die Kongestionen auf den Magen oder auf die Beine. Merkwürdig! der gesündeste Mensch ist von neunundneunzig Krankheiten geplagt und für alle wirklichen und eingebildeten Leiden sollen wir Aerzte helfen. — Neun Uhr! nun wird das friedliche Studirzimmer bald wieder ein Lazareth sein. Gott! was dieses Zimmer schon Alles gesehen und gehört hat! Eine wahre Folterkammer! Winseln, Heulen, Jammern, Aechzen, Stöhnen — aber wir sind das gewöhnt; wir haben ohne Erbarmen probirt, operirt und kurirt; geschnitten, gesägt, gebrochen, gebrannt und gepreßt. Wir haben viele gerettet, viele — Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! — Wo der Tod anklopft, muß der Arzt weichen. (Es klopft.) Herein! Wird wohl der Tod nicht sein.

Zweiter Auftritt.

Schnick, Knabe.

(Der Knabe weint.)

Schnick. Nun, was fehlt denn Kleiner? ist die Mutter gestorben oder der Vater?

Knabe. Ach nein, die Mutter lebt und der Vater lebt noch besser.

Schnick. So! dann bist also Du der Patient?

Knabe. Nein, ich bin noch gar nichts; aber ich habe etwas am Finger.

Schnick. Na, was denn?

Knabe. Ein Geschwür, das mir recht viel Schmerz macht. Nun hat mich der Vater da her geschickt zum Doktor Stern.

Schnick. Laß einmal sehen!

Knabe. Da — ist's gefährlich?

Schnick. Gefährlich gerade nicht; aber es kann noch werden; wenn das Eiter in das Blut eintritt, so wird das Blut vergiftet, und das Leben ausgeblasen. Wir haben schon hundert solche Fälle kurirt, die alle mit Tod abgingen.

Knabe. Wird der Herr Doktor den Finger abschneiden?

Schnick. Sehr wahrscheinlich! Ich würde das wilde Fleisch wegschneiden und die Geschwürfläche mit Höllenstein bestreichen.

Knabe. Ich laß mir nichts wegschneiden; lieber sterben.

Schnick. So! das ist Eigensinn.

Knabe. Sind Sie auch ein Herr Doktor?

Schnick. Der sogenannte Assistenzarzt, Kleiner.

Knabe. Was ist denn das?

Schnick. Das ist gleichsam die linke Hand des Doktors. Wir helfen einander aus.

Knabe. Die linke Hand ist immer die ungeschickte; da will ich doch lieber auf die rechte Hand warten.

Schnick. Auch gut! stelle Dich nur einstweilen daher; der Herr Doktor wird gleich kommen.

Knabe. Ach, ich habe so viel Angst.

(Es klopft.)

Schnick. Herein!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Wellner.

Wellner. Guten Morgen, Herr Schnick!

Schnick. Ah, mein lieber Wellner! wie geht's?

Wellner. Gott sei Dank! leidlich gut. Der Herr Doktor hat sich viele Mühe gegeben, meine zerrüttete Gesundheit wieder etwas in Ordnung zu bringen. Was hätten meine fünf Kinder und mein armes Weib angefangen, wenn ich gestorben wäre. Nun wird ja Alles wieder recht werden.

Schnick. Ja, ja, Herr Wellner, wir haben schon Manchen aus dem Grabe gezogen.

Wellner. Will's glauben; der Herr Doktor ist ein gar geschickter Herr; wenn der nicht helfen kann, hilft kein anderer mehr, als der liebe Gott. — Kann ich Herrn Doktor sprechen?

Schnick. Wird gleich erscheinen. Reihen Sie sich nur gefälligst hinter den Knaben. Wir halten streng auf Ordnung. Sie sind der zweite Patient. Welche Schmerzen haben Sie noch, Herr Wellner?

Wellner. Hie und da etwas Rheumatismus. Nun, der Mensch muß immer etwas haben, das ihn plagt und drückt, sonst wird er übermüthig.

Schnick. Rheumatismus! — wir unterscheiden einen Gelenk- und Muskelrheumatismus, sowie einen akuten

und chronischen Rheumatismus. Für alle Fälle möchten wir Ihnen Turnen empfehlen.

Wellner. Turnen?

Schnick. Gymnastische Uebungen sind von ausgezeichnet gutem Einfluß auf das Gedeihen unserer Gesundheit.

Wellner. Turnen, bei meinem Alter!

Schnick. O gar viele Leute machen im höchsten Alter noch ihre Sprünge.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Sorglich.

Sorglich. Mein Schwager zu Hause?

Schnick. Gewiß! wir haben ja jetzt Sprechstunde für die Patienten. Er wird jeden Augenblick aus der Thüre schlüpfen.

Sorglich. Da will ich ihn lieber gleich selbst aufsuchen, denn meine Zeit ist sehr gemessen.

Schnick (hält ihn zurück). Bitte tausend Mal um Entschuldigung; ich muß Ihnen den Eintritt verwehren.

Sorglich. Warum?

Schnick. Herr Doktor hat mir den strengsten Auftrag gegeben, Niemand in sein Zimmer eintreten zu lassen.

Sorglich. Das wollen wir doch sehen; als Schwager habe ich ein Hausrecht hier; versteht er mich?

Schnick. Bedauere, Herr Schwager —

Sorglich. Ich bin nicht sein Schwager.

Schnick. Der Herr Doktor hat von der ganzen respektirlichen Verwandtschaft Niemanden ausgenommen.

Sorglich. Laß er mich!

Schnick. Geht nicht, Herr Schwager.

Sorglich. Es muß gehen oder brechen.

Schnick. Bricht sich nichts, Herr Schwager. Ich setze Ihnen meinen Kopf zum Pfand, daß Sie nicht über die Schwelle kommen.

Sorglich. Wenn er mir nichts Besseres zum Pfand setzen kann, auf solchen Schädel leiste ich Verzicht.

Schnick. Herr Schwager, Sie vergessen, wer ich bin.

Sorglich. Stiefelwichser meines Schwagers.

Schnick. Stie — Stiefel —

Sorglich. Wichser.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Doktor Stern.

Stern. Ja um's Himmelswillen, was ist denn das für ein Lärm?

Sorglich. Guten Morgen, Schwager! Du hast da einen recht netten Hausknecht; es fehlte nicht viel, so hätte mich der Bursche zur Thüre hinausgeworfen.

Schnick. Ihr Herr Schwager wollte sich nicht in die allgemeine Hausordnung fügen und nannte mich außerdem noch Stiefelwichser.

Stern. Im Gange stehen zwei Paar Stiefel Schnick — geh'!

Sorglich. Bravo, Doktorchen! (Zu Schnick.) Jetzt geht's doch, aber umgekehrt.

Schnick. Aber, Herr Doktor, soll ich denn nicht bei den Operationen anwesend sein?

Stern. Geh', sag' ich, oder Du bist der Erste, den ich secire.

Schnick (im Abgehen zu Wellner). Das nennen wir Vivisection.

Stern. Also was fehlt, Schwager?

Sorglich. Mir, was soll denn mir fehlen. (Auf die Taschen klopfend.) Mir geht es ja ganz vortrefflich, Doktorchen. Ich komme eben in Familienangelegenheiten.

Stern. Ja — Familienangelegenheiten? — dann sei so gut und komme ein anderes Mal. Ich habe jetzt mit meinen Patienten zu thun.

Sorglich. Immer noch der Alte: spröde, kalt, zuweilen ein bischen grob und derb. Wenn mein kleines, herziges Sylvesterchen krank ist, so wird doch das eminente Familienangelegenheit sein.

Stern. Krank? — wie alt ist das Mädchen?

Sorglich. Mädchen, Mädchen! ist ja ein herzlieber Bub', Doktorchen, der Stolz meines Namens, der Erbe meines Vermögens, der Sohn meines —

Stern. Gut, gut! also wie alt ist der Bursche?

Sorglich. Morgen werden es vier Wochen, daß er als Mitglied meiner Familie aufgenommen wurde. Siehst Du, Doktorchen, wie wenig Du Dich um Deine Verwandtschaft bekümmerst.

Stern. Woher die Zeit nehmen. — Was fehlt dem Jungen?

Sorglich. Nicht einmal beim Kindstaufschmause ließest Du Dich sehen. Ich sage Dir, Küche und Keller wurden rein ausgeplündert und immer wieder ließen wir das kleine Sylvesterchen leben.

Stern. Was fehlt dem Jungen?

Sorglich. Der Goldjunge ist ganz das Ebenbild seines Vaters und seiner Mutter. Die Nase hat er von mir, das Mundstück von der Mutter —

Stern. Jetzt bin ich doch begierig, wann ich einmal erfahre, was dem Goldjungen fehlt.

Sorglich. Hast Recht, Doktorchen; aber ich kann doch nicht mit der Thüre in's Haus fallen. Jede Krankheit muß einen Anfang haben.

Stern. Mach' nur Du einmal das Ende. Also? —

Sorglich. Ja, also gib Acht! Die ersten Wochen verlebte mein Goldjunge in süßem Schlummer. Er schlief so viel, daß ich nur selten in seine lieben Augen gucken konnte. — Er hat blaue Augen, wie die Mutter.

Stern. Weiter, weiter!

Sorglich. Nur Geduld, Doktorchen; es kommt Alles hübsch der Reihe nach. — Also der Schlaf war sanft und gut. Seit achtzehn Stunden aber — ich habe genau gezählt — beliebt der kleine Sorglich jämmerlich zu schreien.

Stern. Schreit er?

Sorglich. Und wie!

Stern. Laß ihn schreien, das stärkt die Lungen.

Sorglich. Treib' keinen Scherz, Doktorchen. Die Sache wird bedenklich; denn wenn der Junge seine Nachtwächterübungen noch länger so fortsetzt, so müßte ihm die Lunge zerplatzen.

Stern. Wenn nicht gar der ganze Brustkasten.

Sorglich. Meinst?

Stern. Ich werde gegen Abend nachsehen. Wahrscheinlich wird der Goldjunge nur aus Hunger schreien.

Sorglich. Hunger — aus Hunger? Doktor, Schwager, das ist eine Beleidigung.

Stern. Wenn er wieder schreit, so laß ihn ordentlich füttern. Du wirst sehen, die Kur wirkt.

Sorglich. Doktor, wenn Du Recht hättest, wenn mein Goldjunge, der Sohn des reichen Sorglich, aus Hunger geschrieen hätte, — Doktorchen! ich ließe mein ganzes Hauspersonal vierzehn Tage bei Wasser und Brod fasten.

Stern. Was Dir auch nicht schaden könnte.

Sorglich. Sag' mir, Doktorchen, welche Milch würdest Du mir, d. h. meinem Sylvesterchen empfehlen?

Stern. Eselsmilch wäre der Kuhmilch entschieden vorzuziehen.

Sorglich. Schlechter Witz! ich kann doch meinen Goldjungen nicht mit Eselsmilch aufziehen. Denk' nur an die Folgen!

Stern. So laß Dir kondensirte Milch bringen, die ersetzt Alles.

Sorglich. Wie heißt die Milch? die muß ich mir aufschreiben.

Stern. Kondensirte Milch, besonders aus Alpenmilch.

Sorglich. Alpenmilch, ganz recht; das ist so was Apartes für ein außergewöhnliches Kind. Alpenmilch, von den höchsten Bergen, von der Zugspitze muß sie 'runter.

Stern. Muß aber mit sechs bis zehn Theilen Wasser verdünnt und abgekocht werden.

Sorglich. Abkochen will ich sie, Doktorchen; aber

Wasser kommt mir nicht in die Milch, kein Tropfen. Noch eins, Doktorchen! —

Stern. Aber bester Schwager, Du siehst — (auf die Patienten deutend).

Sorglich. Welche Temperatur der Zimmerluft und Badewanne ist bei einem neugebor'nen Kinde zu beobachten?

Stern. Zimmerluft 16° R.; Badewasser gegen 25° R.

Sorglich (notirend). 16° R. Badewasser; 25° R. Zimmerluft.

Stern. Umgekehrt.

Schnick (mit Stiefel und Wichsbürste eintretend). Herr Baron von Löwenzahn lassen bitten, ihn zu besuchen. Sein Diener sagte, der Herr Baron fühlen Stechen auf der Brust, was nach meinem Gutachten eine beginnende Brustfellentzündung andeutet. Wir empfahlen ihm vorläufig warme Breiumschläge.

Stern. Für Dich empfehlen sich kalte Umschläge. Schon gut — geh'!

Sorglich. Noch eins, Doktorchen!

Stern. Aber Schwager, bedenk' doch! —

Sorglich. Ich bedenke gar Nichts. Was glaubst Du denn, daß ich aus meinem Jungen machen soll. Handelsschule — Gewerbschule — Gymnasium —

Stern. Gleich auf die Hochschule.

Sorglich. Eine Kleinigkeit muß mein Sylvesterchen doch zum Vergnügen lernen.

Stern. Natürlich, so zum Spaß.

Sorglich. Brodstudium braucht mein Sylvesterchen nicht; kriegt ja einmal einen vollen Beutel voll Geld.

Stern. Freilich, wenn der Beutel voll ist, kann der Kopf immerhin leer bleiben. Ich denke, Schwager, wir sprechen darüber später einmal; Du siehst, ich hab' zu thun.

Sorglich. Aber Du kommst Abends?

Stern. Gewiß.

Sorglich. Speist dann bei mir. Auserlesene Leckerbissen, feine Weine —

Stern. Gut, gut.

Sorglich. Also auf Wiedersehen! Noch eins!

Stern. Schwager, jetzt geht mir die Geduld aus.

Sorglich. Wann kommen denn die Zähne?

Stern. Heute nicht mehr und morgen auch nicht.

Sorglich. Aber Du kommst.

Stern (unwillig). Auf Wiedersehen!

Sorglich (im Abgehen). Doktorchen, ein Goldjunge, sag' ich Dir. Blaue Augen, Nase von mir —

Stern (schiebt ihn zur Thüre hinaus). Gratulir'. — Gott sei Dank! — Nun, mein lieber Wellner, wie geht es denn?

Wellner. Danke, Herr Doktor; ich darf wohl zufrieden sein. Mit Gottes und Ihrer Hilfe bin ich den Meinigen noch auf ein paar Jährchen geschenkt.

Stern. Ei was! Die paar Jährchen können sich noch zu einer hübschen Zahl anwachsen, wenn Sie sich mehr schonen.

Wellner. Das thät' ich ja gerne; aber fünf Kinder —

Stern. Nur folgen, Wellner! nicht mehr überarbeiten und den Magen nicht vor Hunger einschrumpfen lassen. Sie denken nur immer an die Kinder, aber nicht an das eigene Leben.

Wellner. Mein Gott, ja! Die Kinder sind mein ganzer Reichthum.

Stern. Eben deshalb sollen Sie auf Ihre Gesundheit etwas mehr bedacht sein. Der Vater ist das schirmende Dach für die Familie. Ist er nicht mehr, sind Weib und Kinder dem Unwetter und den Stürmen des Lebens preisgegeben.

Wellner. Ich weiß wohl, Herr Doktor meinen es gut mit mir und den Meinigen, und mein Dank wird Sie lebenslang begleiten. Aber eine Bitte hätte ich, Herr Doktor —

Stern. Nun?

Wellner. Vom Krankenverein erhielt ich eine kleine Summe; damit möchte ich meine Schuld bezahlen.

Stern. Schön, Wellner! sagen wir also zwanzig Mark.

Wellner. Zwanzig Mark! Herr Doktor, das ist ja viel zu wenig. Sie haben mich fast drei Monate lang besucht.

Stern. Zwanzig Mark, nicht mehr, nicht weniger.

Wellner (gibt sie). Nun, so möge der liebe Gott das Uebrige vergelten.

Stern. Die zwanzig Mark gehören also mir, sind für Sie so viel wie verloren.

Wellner. Nicht verloren, Herr Doktor; Sie haben mich ja wieder hergestellt.

Stern. Sie sind Reconvalescent, Wellner; als solcher dürfen Sie mir nicht gleich wieder an der schwarzen Brodrinde nagen und den ganzen Tag am Schreibtische krumm sitzen. Da, ich gebe Ihnen die zwanzig Mark

wieder zurück, aber unter der Bedingung, daß Sie sich dann und wann einen kräftigen Bissen zur Stärkung verschaffen.

Wellner. Ach, Herr Doktor, wie könnte ich —

Stern. Still, Wellner! Sie müssen dem Arzte folgen. Wollen Sie mir das versprechen? —

Wellner (ergriffen). Herr Doktor! — so sag' ich halt: — Gott vergelt's! Gott vergelt's tausend Mal!

Stern. So ist's recht. Und nun wünsche ich Ihnen gute Besserung.

Wellner. Danke, Herr Doktor.

Stern. Haben Sie noch etwas Schmerzen?

Wellner. Ich möchte es kaum erwähnen. Manchmal etwas Rheumatismus an der Schulter.

Stern. Das weicht auch ohne Arzt und Arznei. Halten Sie sich nur hübsch warm und verlassen Sie mir baldigst Ihre sonnenlose, feuchte Wohnung.

Wellner. Ich will folgen, Herr Doktor. Nochmals: Gott vergelte alles Gute und Liebe, das Sie mir erwiesen.

Stern. Der liebe Gott und andere Patienten werden Alles wieder ersetzen. Leben Sie wohl, und wenn irgend Etwas fehlt, klopfen Sie nur getrost wieder an meiner Thüre.

Wellner. Gott sei mit Ihnen! (Ab.)

Stern. Und was hast denn Du für Schmerzen, Kleiner?

Knabe. Der Finger da thut so gar weh.

Stern. Laß sehen!

Knabe. Aber nicht wegschneiden.

Stern. So schlimm wird's wohl nicht stehen. Hm! ein reifes Geschwür. Hast Dir wahrscheinlich einen Splitter eingezogen. (Drückt am Finger.)

Knabe. Au! au!

Stern. So — jetzt ist Alles vorüber.

Knabe. Schon vorüber?

Stern. Geh' heim und wasche den Finger mit reinem, lauwarmen Wasser ab und leg' dann ausgelassenen Rindstalg darüber.

Knabe. Das will ich schon lieber thun, als den Finger mit Teufelsstein einreiben.

Stern. Mit Teufelsstein? — Wer hat Dir denn dazu gerathen?

Knabe. Der andere Doktor, der vorhin die Stiefel gewichst hat.

Stern. So, so, der! (Für sich.) Dem Burschen muß ich noch den Kopf mit Höllenstein bestreichen.

Knabe. Er wollte mir den Finger mit einem Stein — Teufels- oder Höllenstein einreiben. Sie sind viel mitleidiger, als der abscheuliche Stiefelwichser.

Stern (ihm ein Geldstück schenkend). Da — kauf' Dir ein Stück Kuchen, damit der Finger schneller heilt.

Knabe. Gelt's Gott! Das will ich schon thun. B'hüt Gott, Herr Doktor! (Ab.)

Stern. Wäre dieser Schnick nicht so treu und ehrlich, ich hätte ihn längst davongejagt. Nun, ich muß ihn wohl einmal unter das Messer nehmen.

Schnick (eintretend). Frau Hofrathswittwe von Zweiflingen liegen an einem Unterleibsnervenfieber oder technisch ausgedrückt: typhus abdominalis darnieder und lassen

uns bitten um schleunige Hilfe. Ich habe vorläufig kalte Eisumschläge empfohlen.

Stern. Schnick, da komm' einmal her!

Schnick. Herr Doktor?

Stern. Was hast Du denn wieder unter meinen Büchern zu suchen gehabt?

Schnick. Ich leide seit einigen Tagen an Kopfkongestionen.

Stern. In Deinem Kopf ist es schon seit langer Zeit nicht ganz richtig.

Schnick. Das fühl' ich selbst, Herr Doktor. Um Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen zu müssen, wollte ich mir in dem Buch Rath erholen.

Stern. Schnick, Du bist treu, ehrlich, fleißig und sparsam; dieses Lob verdienst, und ich will es Dir gerne spenden. Trotzdem müssen wir uns über kurz oder lang trennen, wenn Du Deine medizinischen Hokuspokus nicht baldigst aufgibst. Du steckst Deine Nase in jeden Topf und einmal kann es Dir begegnen, daß so ein Topf explodirt, und Dein krankes Hirn verbrennt. Folge meinem Rath und sei und bleibe gerne, was Du bist, ein braver, ehrlicher Diener. Willst Du bei mir eine andere Rolle spielen, dann verlaß lieber mein Haus. Hast Du mich verstanden?

Schnick. Beim Hippokrates, ja! Herr Doktor haben recht deutlich gesprochen. Vielleicht geht die Krisis glücklich vorüber.

Stern. Will's hoffen. — Jetzt will ich meine Besuche machen. Bis längstens elf Uhr bin ich wieder zurückgekehrt. Vergiß mir das Gabelfrühstück nicht! Glas

Wein, Schinken und etwas Butter. Bring' mir meinen braunen Ueberrock her!

Schnick (den Rock vom Nagel nehmend). Herr Doktor, das wird nicht gehen.

Stern. Warum?

Schnick. Sehen Sie nur selbst! Der Rock hat am linken Aermel ein etwas ungebührliches Loch. Ich denke, Herr Doktor könnten heute ausnahmsweise auch ohne Ueberrock ausgehen; es hat 20° R. im Schatten.

Stern. Hm, hm! ist mir sehr unlieb. Wenn ich nicht in meinem kastanienbraunen Ueberrocke stecke, werden mich die Kranken gar nicht kennen. Meinetwegen!

Schnick (den Rock wieder an den Nagel hängend). Ich werde ein Heftpflaster auf das Loch pappen.

Stern. Wenn mich Jemand zu sprechen wünscht, so schreibe Name und Wohnung auf. Aber, Schnick, laß mir Deine Kurpfuschereien! Adieu! (Nimmt Hut und Stock und geht ab.)

Schnick. Kurpfuschereien! Der helle Brodneid spricht aus ihm. Meine medizinischen Studien sind ihm ein Dorn, weil er fürchtet, ich könnte ihm den Rang ablaufen. Es ist nicht das erste Mal, daß aus einem simplen Famulus ein berühmter Mann geworden ist. Was groß ist, wird klein, was klein ist, wird groß. Das ist der Lauf der Welt. Alles verändert und verwandelt sich. (Singt.)

A Bettler, a z'riss'na, der hat einst im Zorn,
Weil er no nix kriagt hat, sein Ellbog'n verlor'n.
A Bua, a ganz kloana, der hebt'n g'schwind auf,
Denn der sucht grad Lump'n zum Lump'nverkauf.

Und nach a paar Woch'n, man woaß gar nit wia,
Da is dieser Ellbog'n dös feinste Papier,
Und wandert als Ausschuß in's Münzamt hinaus,
Da machens aus ihm einen Tausender d'raus.
Jetzt frag i, wer wird's an dem Tausender g'wahr,
Daß er a Rock von an Bettelmann war.

Vorwärts auf der Bahn des Ruhmes! (Schnick setzt sich an den Schreibtisch und liest aus einem Buche.) „Seit Bestehen der Heilkunst sind kranke Menschen bei den verschiedenartigsten Heilmethoden, Charlatanerien und Hokuspokussen gesund geworden. Charlatane mit Geheimmittel, naturheilkünstelnde Schuster, Schneider und Handschuhmacher mit Kaltwasser- und Semmelkur, alte Weiber mit Besprechen u. s. w. haben bei Behandlung von Krankheiten so ziemlich dieselben glücklichen Erfolge, wie die gelehrtesten und geheimsten Sanitäts-, Hof- und Medizinalräthe. Sehr viele Kranke werden ohne alle Arznei und ohne Arzt von selbst gesund. Daraus folgt, daß die Natur selbst es ist, welche Krankheiten heilt, was schon Hippokrates vor mehr als zweitausend Jahren erklärte." — So steht also die Sache, Herr Doktor! deshalb soll ich meine Nase nicht in jeden Topf stecken. Beim Hippokrates! jetzt bin ich mit meinem Doktorexamen zu Ende. Der Erste, der mir in die Hände fällt, wird auf Tod und Leben kurirt. (Es klopft.) Herein!

Sechster Auftritt.

Schnick, Senft.

Senft. Guten Morgen! Ist der Herr Doktor zu sprechen?

Schnick. Sie wünschen?

Senft. Unterleibsbeschwerden, Herr Doktor.

Schnick. Puls! (Befühlt ihn.) Hm! geht viel zu rasch, viel zu rasch. Fieber im Anzug. Zunge bitt' ich — sehr belegt. Sie sind?

Senft. Schneider.

Schnick. Hab' mir's gleich gedacht. Die sitzende Lebensweise bringt immer Unterleibsbeschwerden mit sich. Schneider, Schuster, Schreiber und dergleichen haben alle Hämorrhoidalleiden. Zum Glück können wir leicht helfen.

Senft. Sie können helfen? O wie froh wär' ich!

Schnick. Wozu bin ich denn Doktor! (Er tritt an den Schrank und liest die Aufschriften an den Flaschen und Gläsern.) Lonicera alpigena — Fumaria officinalis — Papaver — Digitalis grandiflora — (für sich) was soll ich jetzt nehmen? — das nächste beste! — es ist ja doch die Natur, welche hilft. (Laut.) Wir nehmen Digitalis grandiflora. (Er gießt aus der Flasche in ein kleines Gläschen.) So, mein lieber Freund! Da nehmen Sie alle Stund' drei Tropfen auf einen Kaffeelöffel voll Wasser. Das setzen Sie zwei Tage lang fort, dann hört Alles auf.

Senft. Was hört auf — mein Leben?

Schnick. Wir kuriren immer auf Tod und Leben. Außerdem empfehlen wir Ihnen zweckmäßige Bewegung

und kräftiges Athmen, besonders im Freien; Mäßigkeit und Einfachheit im Essen und Trinken.

Senft. Da fehlt's nicht, Herr Doktor. Mein Tisch ist immer sehr spärlich bestellt.

Schnick. Reichlichen Genuß von Wasser, Vermeidung geistiger Anstrengung.

Senft. Geistige Anstrengung hat mir nie warm gemacht. Was bin ich schuldig, Herr Doktor?

Schnick. Sie sind Schneider?

Senft. Damenschneider, Herr Doktor.

Schnick. Dann wollen wir eine leichte Rechnung machen. Sagen wir also zwei Mark. So viel wird Ihre Gesundheit wohl werth sein.

Senft. Das will ich gerne bezahlen, wenn ich nur wieder gesund werde. (Zahlt.) Hier, Herr Doktor!

Schnick. Wir danken.

Senft. Wenn Sie einmal etwas brauchen sollten, will ich Sie gut bedienen. Mein Name ist Senft; Wohnung: Strohgasse Nr. 99½.

Schnick. Schön, schön! werde nicht vergessen. Also drei Tropfen alle Stund'. Gute Besserung!

Senft. Ergebenster Diener, Herr Doktor! (Ab.)

Schnick. Herr Doktor! wie schön das klingt! Man sagt immer: „Kleider machen den Menschen;" nicht wahr ist's; im Titel liegt des Mannes Geist und Würde. — Zwei Mark! die erste Doktoreinnahme. Und wie schnell war das verdient. Um zwei Mark muß ich sechs Paar Stiefel wichsen. In diesen Flaschen und Gläsern steckt ein ganzes Kapital. Jetzt wünschte ich nur, daß noch ein halbes Dutzend Patienten käme. Fehlt was mag: Augen

und Ohren, Herz und Magen, Arm- und Beinbruch — Alles wird mit Digitalis grandiflora kurirt. Der Name fällt hübsch in's Gehör, und ich glaube auch, daß die Medizin von ganz besonderer Wirkung ist, denn der schlaue Herr Doktor hatte die Flasche sehr sorgfältig in der Ecke versteckt. (Es klopft.) Herein!

Siebenter Auftritt.

Schnick, Spenser.

Spenser. Recht guten Morgen!

Schnick (für sich). Wieder einer. (Laut.) Gut'n Morgen!

Spenser. Sind Sie der Herr Doktor?

Schnick. Sogenannter Assistenzarzt.

Spenser. Ist mir ganz einerlei.

Schnick. Was wünscht Ihr?

Spenser. Zahnschmerzen, Herr Axistenzarzt.

Schnick. So, so!

Spenser. Zahnschmerzen hab' ich, daß mir nur das Feuer so vor den Augen herumfackelt.

Schnick. Das Feuer läßt sich löschen, armer Mann. Ein böser Zahn ist wie ein Unkraut, das man ausreißt und in's Feuer wirft.

Spenser. Das Ausreißen, Herr Axistent, fürcht' ich mehr als den Tod. Läßt sich das Ding nicht anders abmachen?

Schnick. Ich werde Euch chloroformiren, dann spürt Ihr nicht den geringsten Schmerz.

Spenser. Was thun Sie mit mir?

Schnick. Chloroformiren werd' ich Euch, d. h. ich gebe Euch Etwas zu riechen, dann schlaft Ihr sofort ein und träumt von Essen und Trinken, von Musik und Tanz.

Spenser. So wär's recht.

Schnick. Wenn Ihr aufwacht, ist der Zahn heraus.

Spenser. Jetzt haben S' mich. Koloformiren Sie nur frisch d'rauf los. Bin froh, wenn ich wieder a mal ordentlich ausschlaf'n kann.

Schnick. Der Schlaf befreit von Sorg und Leid.

Spenser. Wahr ist's.

Schnick (sucht unter den Gläsern). Wenn ich nur jetzt das rechte Gläschen fände!

Spenser. Haben Sie schon gehört, Herr Doktor, daß der berühmte Räuberhauptmann Zöpfl wieder entsprungen ist?

Schnick. Der Zöpfl ist entkommen?

Spenser. Werden ihn auch nicht so leicht wieder einfangen.

Schnick (immer nachsuchend). Meint Ihr?

Spenser. Das Schlimmste ist, daß er sich in unserer Gegend herumtreiben soll. Ein Straßenarbeiter hat ihn gestern bei Dürrenbrunn gesehen.

Schnick. Warum hat er ihn nicht gefangen?

Spenser. Geht nicht, Herr Axistenzdoktor, geht nicht. Zöpfl kann sich unsichtbar machen wie unser Herrgott.

Schnick. Geht weiter!

Spenser. So wahr mir der Zahn weh' thut. Au! au! o weh! o weh! — Herr Doktor, ich werd' närrisch.

Schnick. Nur Geduld! (Für sich.) Juniperus communis — ich will's vorläufig mit dem probiren. (Laut.)

So, setzt Euch! jetzt riecht und dann schlaft ein. (Er hält ihm ein Gläschen unter die Nase.)

Spenser. Das riecht wie Schnaps.

Schnick. Geht's nicht?

Spenser. Der reinste Wachholderschnaps! ich möcht' lieber trinken davon.

Schnick. Augen schließen!

Spenser. Geht nicht, Herr Doktor; kein Körnl Schlaf steckt mir in den Augen.

Schnick. So nehmen wir etwas Kräftigeres. (Er hält ihm ein anderes Gläschen vor.) Jetzt wird's werden. Riecht nur fest!

Spenser (riecht und muß heftig nießen). Ah — das riecht wie Schneeberger Tabak.

Schnick (riecht und muß ebenfalls heftig nießen). Beim — Hippokrates! — das steigt — in die Nase.

Spenser. Jetzt bin ich erst recht wach.

Schnick (hält ihm ein anderes Gläschen vor). Probiren wir das.

Spenser (riechend). Nit schlecht; so g'rad' wie a frisch's Heu.

Schnick. Schlaf?

Spenser. Nix, gar nix.

Schnick. Ihr habt eine starke Natur; aber wir bezwingen sie. (Für sich.) Schlafen muß er mir. (Laut.) Jetzt hab' ich's. In fünf Sekunden schlaft Ihr wie ein Todter.

Spenser. Das wär' mir doch a wenig z'stark, Herr Axistent.

Schnick. Riecht! nur tief Athem holen!

Spenser. Ich erstick'.

Schnick. Thut nichts. Wir kuriren auf Leben und Tod.

(Spenser ist betäubt.)

Schnick. Aha! das hat gewirkt. Wie schnell das ging! Er ruhe sanft! (Schnick riecht ebenfalls, fällt sogleich taumelnd auf den Stuhl und schläft ein.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Zöpfl.

Zöpfl. Na, das nenn' ich Glück: offene Thüren, schlafende Leute! so hab' ich's gerne. Sind die zwei berauscht oder todt, oder spielen sie Komödie miteinander. (Er horcht.) Der Eine schnarcht — der Andere röchelt. Ein recht nettes Paar! Die müssen Morphium geschluckt haben. Desto besser für mich. (Sich nach allen Seiten umsehend.) Aber verflucht wenig läßt sich hier holen. Hier scheint ein Doktor zu hausen. Große und kleine Medizinflaschen, Bücher, Folterinstrumente — das kann ich Alles nicht brauchen. — Aber der Bauer da hat eine prächtige silberne Kette — und eine Uhr hängt auch daran. (Nimmt ihm Uhr und Kette.) Ich muß doch wissen, wann meine Zeit abgelaufen ist. — Ohne Geld wird er wohl auch nicht sein. (Zieht ihm aus der Tasche den Geldbeutel.) Bravissimo! ein voller Beutel; sei mir willkommen! Das reicht für die nächsten Tage. Wer weiß, wie lange meine Freiheit währt. Kurz ist der Jubel, lange das Elend. (Schnick betastend.) In dem steckt nichts. Da stehen Flaschen, groß und klein. Vielleicht wäre auch für mich die rechte

Medizin zu finden. (Eine Aufschrift lesend.) Feinster Orangen-Liqueur! Bravo, Herr Doktor! solche Arznei macht das kranke Herz gesund. (Trinkt.) Ah! ein solcher Tropfen kam schon lange nicht mehr über meine Lippen. Ich will nicht undankbar sein gegen meinen Wirth. (Er gießt dem Schnick Liqueur in den Mund.) Wohl bekomm's! Ha, ha! er leckt die Lippen mit der Zunge ab. — Kann nicht schaden, wenn ich die Uhr etwas vorrücke. Eine Verwirrung in der Zeit hat schon manchem Collegen aus der Schlinge geholfen. (Er rückt die Uhr vor.) Nun fort, ehe die zwei Statuen erwachen. (Im Abgehen den an der Thüre hängenden Ueberrock erblickend.) Da hängt ein Ueberrock. (Nimmt ihn vom Nagel und zieht ihn an.) Eine treffliche Maske für mich! In dieser Haut sucht kein Mensch den bösen Zöpfl. (Im Abgehen zu den Schlafenden.) Gute Nacht, meine Herrn! (Ab.)

Schnick (im Schlaf). Gute Nacht! (Allmählig erwachend.) Digitalis grandiflora! — Assistenzarzt — Doktor — die Natur heilt sich von selbst. Schon heller Tag! guten Morgen! was will denn der Bauer? (Auffahrend.) Beim Hippokrates! jetzt begreife ich. (Auf die Uhr blickend.) Elf Uhr, elf Uhr schon! Der Herr Doktor wird jeden Augenblick kommen und ich soll das Gabelfrühstück bereit halten. He, Bauer, auf, auf! Ei ja! ich soll ihm den Zahn ausziehen. Das kann ihn wecken. Der Mann schläft wie ein Murmelthier. Jetzt weiß ich nicht einmal, welchen Zahn ich ihm ziehen soll. Einerlei! Nehmen wir oben einen. (Zieht ihm einen Zahn aus.) Einer! — He, Bauer! der Zahn ist weg. — Er rührt sich nicht. Wenn er nicht aufwacht, reiß ich ihm alle Zähne aus. (Zieht wieder einen.)

Das ist der zweite. He, Bauer! — Todt ist er nicht, denn er schnarcht. Beim Hippokrates! ich vergeh' vor Angst. (Zieht wieder einen.) Raus damit! — das ist der dritte. (Spenser gibt ihm im Schlafe eine Ohrfeige.) Gott sei Dank! er hat sich wenigstens gerührt. Nehmen wir noch einen, dann wird er sicher wach. (Zieht abermals einen.) So, das wäre der vierte.

Spenser (im Schlafe). Michl, auf! wir müssen den Haber schneiden.

Schnick (ihn derb rüttelnd). Steht nur Ihr auf! Der Gaul ist durch.

Spenser (aufspringend). Der Gaul! — Ja so — wo bin ich denn?

Schnick. Der Zahn ist heraus.

Spenser. Schon ausg'riss'n? Hab' gar Nichts g'spürt davon. Das ist aber bequem. Was bin ich denn schuldig?

Schnick. Nichts, gar Nichts; macht nur schnell, daß Ihr fortkommt.

Spenser. Ah, warum nicht gar. Umsonst laß ich mir keinen Zahn ausreißen.

Schnick. Der leidenden Menschheit helf' ich immer gerne.

Spenser (seinen Geldbeutel suchend). Wo steckt denn nur mein Geldbeutel?

Schnick. Thut mir nur den einzigen Gefallen und verlaßt mich, so schnell Ihr könnt.

Spenser. Der verflixte Geldbeutel.

Schnick. Ich muß zu einem Schwerkranken; der stirbt mir vor Angst, wenn ich nicht komm'!

Spenser. Na, da möcht' ich weiter keine Schuld hab'n. Der verflixte Geldbeutel.

Schnick (drängt ihn zur Thüre). Zahlt ein andersmal. Geht, geht!

Spenser. Na, dann dank' ich halt einstweilen recht schön. Und wenn Sie einmal der Weg nach Flachsdorf führt, dann gehen S' halt beim Spenserbauer nit vorbei.

Schnick. B'hüt Gott, Spenserbauer!

Spenser. Milch, gut'n Butter —

Schnick. 'naus sag' ich. (Schiebt ihn zur Thüre hinaus.) Na, der hat die schönst'n Zahnlücken jetzt. Ei was! ein Bauer ist nicht eitel. Nun hurtig das Gabelfrühstück bereitet. (Er deckt den Tisch.) Ich hätte meine Nase nicht in das Glas stecken sollen. Bis elf Uhr zu schlafen! Wundert mich nur, daß der Herr Doktor noch nicht zu Hause ist. Er ist sonst sehr pünktlich. Mag er Patienten haben viel oder wenig, das Gabelfrühstück versäumt er nie. So — hier steht der Wein — und da ist Butter mit Brod und Schinken. Nun mag er kommen. Das Tischlein ist gedeckt. (Es klopft.) Herein!

Neunter Auftritt.

Schnick, Knabe.

Schnick. Was willst Du denn schon wieder?

Knabe. Ich will gar Nichts von Ihnen.

Schnick. Dann pack' Dich!

Knabe. Sie wollten mich in den Finger schneiden und mit Teufelsstein einreiben und sind nicht einmal ein Doktor, sondern nur —

Schnick (hält ihm den Mund zu). Bub'! ich schneide Dir die Zunge ab.

Knabe. Dann werden Sie auch eingesperrt wie der gute Herr Doktor.

Schnick. Was faselst Du da?

Knabe. Sie haben den guten Doktor Stern gefangen und eingesperrt.

Schnick. Eingesperrt?

Knabe. Sogar gefesselt haben sie ihn.

Schnick. Träumt's Dir?

Knabe. Warum nicht gar; ich hab's mit offenen Augen gesehen. Den Herrn Doktor kennt ja jedes Kind auf der Straße an seinem braunen Ueberrock.

Schnick. Den braunen Rock hat er ja — hat er ja — beim Hippokrates! er hängt nicht am Nagel.

Knabe. Also träumt's mir doch nicht. Der Herr Doktor trug den braunen Rock am Leibe.

Schnick. Sonderbar! mir wird's schwül im Kopfe.

Knabe. Ich bin zu Ihnen gelaufen, damit Sie dem armen guten Doktor helfen, denn er ist gewiß so unschuldig als ich.

Schnick. Wie soll ich ihm denn helfen?

Knabe. Das müssen Sie besser wissen als — Doktor. B'hüt Gott! (Ab.)

Schnick. Ich weiß gar nicht, was der Bub' Alles geschwätzt hat. Gefangen — gefesselt — eingesperrt — der Rock hängt nicht mehr am Nagel — bin ich denn wirklich wach? Wasser, Wasser! meine Kopfkongestionen werfen mich fast zu Boden. (Trinkt.) Ah, das ist gut; — aber der Rock, der kastanienbraune Rock hängt nicht

mehr am Nagel. Wie kam der weg? — das ist mir unbegreiflich. Aber es muß wahr sein, was der Knabe sagte; denn hätten sie den Doktor nicht eingesperrt, wäre er schon längst da. Es ist ja schon elf Uhr vorüber. Vielleicht hat er einen zu todt kurirt. — Beim Hippokrates! ein Gedanke, schwarz wie die Nacht, unheimlich wie ein Geist steigt mir langsam in das Gehirn. Der Schneider, der Damenschneider steht drohend vor meinen Augen. Zuletzt hab' ich ihn um's Leben gebracht und man hält den Doktor Stern für den Mörder. Hippokrates hilf! Was hab' ich nur dem Schneider gegeben? — ja, richtig Digitalis grandiflora. Der Name wäre hübsch, aber er birgt vielleicht den Tod. Will einmal nachschlagen, was das Zeug für eine Wirkung macht. (In einem Buche nachschlagend.) A — A — B — C — D — Da — De — Di — Dib — Dif — Dig — jetzt haben wir's — Digitalis grandiflora — „die Blätter der wildwachsenden Pflanze herba Digitalis sind ein narkotisch scharfes Arzneimittel (Digitalin), welches bei Herzkrankheiten, Wassersucht, Lungensucht und Keuchhusten angewendet wird." — Der Schneider hatte Unterleibsbeschwerden. — (Weiter lesend.) „Das Gift des Fingerhutes" — Gift, Gift! da haben wir's; ich bin ein Giftmischer. (Weiter lesend.) „Das Gift des Fingerhutes bewirkt heftiges Erbrechen, Durchfall, Schwindel," — nur so fort, — „Zittern und Zuckungen, Kälte und Schweiß, Ohnmachten und" — Gott sei mir gnädig! — „endlich den Tod." (Läßt das Buch fallen.) Den Tod — den Tod! Mir ist's als hätte ich selbst Digitalis grandiflora im Leibe. Ich sehe mich schon gefesselt, gerichtet, gehängt

und geköpft. Die Natur heilt sich von selbst! Hm, vielleicht hat er eine starke Natur, die das Gift vertragen kann. Aber nein, nein, er ist ja ein Schneider und noch dazu ein Damenschneider. Der erste Tropfen bringt ihn um, und ich, ich bin sein Mörder, ein medizinischer Mörder. (Tief versunken.) Leb' wohl schöne Welt! lebt wohl treue Freunde!

Es geht bei gedämpftem Trommelklang;
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O wär' ich zur Ruh' und Alles vorbei,
Ich glaube, es bricht mir das Herz entzwei.

Nun schau' ich auf zum letzten Mal
In Gottes Sonne freudigem Strahl.
Nun binden sie mir die Augen zu:
Mir schenke Gott die ewige Ruh'!

Mein letzter Gang geht zum Hochgericht. Assistenzarzt und Mörder! Alles verändert und verwandelt sich. Das ist der Lauf der Welt.

Zehnter Auftritt.

Schnick, Stern.

Stern (ihm auf die Schulter klopfend). Wieder Kopfkongestionen?

Schnick. Sie sind's, Herr Doktor?

Stern. Warum so verwundert?

Schnick. Also nicht gefangen, gefesselt und eingesperrt?

Stern. Bist Du verrückt?

Schnick. Ich möcht' es fast glauben. O Herr Doktor, bester Herr Doktor, retten Sie mich!

Stern. Na, was ist denn los?

Schnick. Ich habe furchtbare Kopfkongestionen.

Stern. Das seh' ich; es ist erst zehn Uhr und da steht das Gabelfrühstück schon auf dem Tisch.

Schnick. Zehn Uhr? Bitte, Herr Doktor, die Uhr zeigt ja schon fünfzehn Minuten über elf Uhr.

Stern. Hm, sonderbar! heute früh ging sie noch recht, und jetzt ist sie um mehr als eine Stunde voraus.

Schnick. Vielleicht hat sie auch Kopfkongestionen. Thut nichts; weil nur Sie wieder mit heiler Haut da sind.

Stern. Zum Kukuk! was soll denn das heißen?

Schnick. Ich muß einen bösen Traum gehabt haben, Herr Doktor. Reden wir nicht weiter davon. Zehn Liter Wasser will ich jeden Tag trinken, um meine Kopfkongestionen zu ersäufen.

Stern. Jedenfalls ist Wasser gesünder, als Orangen-Liqueur. —

Schnick. Orangen-Liqueur?

Stern. — Der Dir sechs Schritte weit aus dem Munde riecht.

Schnick. Kein Tropfen kam über meine Lippen, so wahr ich Peter Schnick heiße.

Stern. Vielleicht hast Du im Traume genippt.

Schnick (für sich). Rock, Uhr, Orangen-Liqueur, — Samuel hilf! Hier treibt ein böser Geist sein Spiel.

Stern. Der Orangen-Liqueur stand in diesem Fache; nun ist er nicht mehr am Platze. Wohin hast Du ihn verschleppt?

Schnick. Herr Doktor! ich habe die Flasche weder getrunken noch verschleppt. (Für sich.) Der Rock ist fort — die Flasche pfutsch!

Stern. Schnick!

Schnick. Herr Doktor!

Stern. Mit Deinen medizinischen Bockssprüngen habe ich bisher Geduld und Nachsicht gehabt in der Hoffnung, daß sich Dein krankes Hirn von selber heilt.

Schnick (für sich). Hat sich geheilt.

Stern. Wenn Du aber auch noch den Dieben in's Handwerk pfusch'st, dann verlaß mein Haus, je eher, desto lieber.

Schnick. Herr Doktor, fühlen Sie mir den Puls, zapfen Sie mir das Blut ab, — Sie werden keinen einzigen falschen Tropfen in mir finden. Beim Hippokrates! ich bin unschuldig.

Stern. Das wird sich zeigen. — Hat Niemand nach mir verlangt?

Schnick (für sich). Mir bangt.

Stern. Hast Du gehört?

Schnick. Notirt hab' ich mir wenigstens Nichts.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen, Troll.

Troll. Guten Morgen, Herr Doktor!

Stern. Guten Morgen!

Schnick (für sich). Das Hochgericht!

Stern. Wo fehlt's?

Troll. Gott sei Dank! ich bin ganz gesund. Eine

schöne Empfehlung vom Herrn Untersuchungsrichter Berg, Sie möchten sogleich auf sein Büreau kommen, denn er müsse Sie in einer wichtigen Sache vernehmen.

Schnick (für sich). Der medizinische Mord.

Stern. Mich will er vernehmen?

Troll. Es handelt sich um einen Verbrecher.

Schnick (fällt auf die Kniee). Herr Doktor, helfen Sie, retten Sie mich! Hier ist der Mörder!

Stern. Du ein Mörder?

Schnick. Ein Giftmischer.

Stern. Steh' auf!

Schnick. Lassen Sie mich knieen, Herr Doktor, bis ich mein Verbrechen gebeichtet habe. Als Sie fort waren, kam ein Schneider mit Unterleibsbeschwerden.

Stern. Und den hast Du kurirt, natürlich?

Schnick. Aus Erbarmen gab ich ihm —

Stern. Na, was denn?

Schnick. Digitalis grandiflora.

Stern. Digitalis grandiflora?

Schnick. Grandiflora Digitalis.

Stern. Aus welcher Flasche?

Schnick (rutscht auf den Knieen zum Schrank). Hier, hier ist das corpus delicti.

Stern (für sich). Gott sei Dank! es war nur Wasser in der Flasche. Aber ich will ihn am Kreuze hängen lassen.

Schnick. Muß er sterben?

Stern. Natürlich; und Du wirst gehenkt.

Schnick. Gehenkt!

Stern. Digitalis grandiflora ist Gift.

Schnick. Gift!

Stern. Du hast den armen Schneider gemordet.

Schnick. Er war Damenschneider, Herr Doktor.

Stern. Desto schlimmer! Steh' auf!

Troll. Aber, Herr Doktor, erlauben Sie mir ein paar Worte! es handelt sich für den Augenblick nicht um einen gemordeten Schneider. Man hat den berüchtigten Räuberhauptmann Zöpfl eingefangen.

Stern | Schnick (Beide zugleich). Den Zöpfl!

Stern. Was hab' ich denn mit dem Zöpfl zu schaffen?

Troll. Er trug, als man ihn festnahm, Ihren kastanienbraunen Ueberrock am Leibe.

Stern. Meinen Ueberrock? Der hängt ja — er hängt nicht — (zu Schnick) wie kam mein Ueberrock fort?

Schnick. Herr, Erbarmen mit mir Armen!

Troll. Auch eine Flasche Orangen-Liqueur, einen Geldbeutel und eine silberne Taschenuhr hat man ihm abgenommen. Das Alles, behauptet er, habe er bei Ihnen nur so gefunden.

Stern (zu Schnick). Und Du hast von dem Allen Nichts gesehen?

Schnick (schüttelt den Kopf).

Stern. Hast Du denn geschlafen?

Schnick. Ja, Herr Doktor, ich habe geschlafen.

Stern. Am hellen Tag?

Schnick. Ein Bauer wollte sich einen Zahn reißen lassen; ich habe ihn chloroformirt und schlief dabei selbst ein. Während dessen muß der Zöpfl auf Besuch hier gewesen sein. Herr Doktor, ich will in meinem Leben nicht

mehr chloroformiren, und müßte ich einem das Herz aus dem Leibe schneiden.

Stern. Bist ein treuer Diener; läßt Deinen Herrn während seiner Abwesenheit bestehlen und vergiftest einen armen Schneider.

Schnick. Verzeihung, Herr Doktor!

Stern. Dein Gewissen wird Dich am meisten bestrafen.

Schnick. Es foltert mich.

Stern. Was Dir sehr heilsam ist. — Lieber Troll! ich werde mich sogleich zum Herrn Untersuchungsrichter begeben.

Troll. Schön! ergebenster Diener, Herr Doktor! (Ab.)

(Stern betrachtet seinen Diener, der in stummer Verzweiflung dasteht, längere Zeit.)

Stern. Armer Sünder!

Schnick. Gott sei mir gnädig!

Stern. Digitalis grandiflora.

Schnick. Herr Doktor!

Stern. Herr Collega?

Schnick. Das Buch — das Buch hier hat mich verführt.

Stern. Warum steckst Du Deine Nase in meine Bücher?

Schnick. Wissenstrieb, Herr Doktor! Ich las, daß die Natur selbst es ist, welche die Krankheiten heilt, und da hab' ich mir gedacht, wenn's so ist, kann ich mir auch den Doktorhut aufsetzen.

Stern. Hast Dir nur eine Narrenkappe aufgesetzt. Allerdings ist es zumeist die Natur, welche die Krankheit heilt. Aber der jeder Krankheit eigenartige Naturheilungs-

prozeß verlangt seine ganz bestimmte diätetische Behandlung. Die diätetische Behandlung der Krankheiten richtet ihr ganzes Augenmerk auf den Gang des Naturheilungsprozesses, welchen die vorhandene Krankheit einschlägt, und welcher von Seite des Arztes auf passende, also bei verschiedenen Krankheiten auf verschiedene Weise zu unterstützen ist, und darin liegt die Kunst des Arztes.

Schnick. Soweit habe ich mein Studium nicht mehr getrieben.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Spenser.

(Spenser stürzt auf Schnick zu.)

Spenser. Ein Dieb, ein Schwindler, ein Pfuscher sind Sie, aber kein Axistenzarzt.

Schnick. Hier steht der Herr Doktor.

Spenser (zu Stern). Wo? — was? — Sie sind der Herr Doktor?

Stern (auf Schnick deutend). Der dort ist nur mein Stiefelwichser.

Spenser. Stiefel — Stiefelwichser? — der ist für einen Stifelwichser noch viel zu gut. Er hat mich koloformirt, dann riß er mir vier der besten Zähne aus und zuletzt stahl er mir Uhr und Geld aus der Tasche.

Stern. Ha, ha, ha! jetzt wird mir Alles klar.

Spenser. Sie können noch lachen, Herr Doktor? Die vier Zähne schenk' ich ihm, aber die Uhr und mein Geld will ich dem Dieb aus der Tasche klopfen.

(Spenser dringt mit seinem Stock auf Schnick ein und jagt ihn im Zimmer herum.)

Schnick. Herr Doktor, zu Hilfe! er bringt mich um.

Stern (lachend). Das ist der Naturheilungsprozeß, den der Bauer unterstützt.

Spenser. Spitzbube! — Dieb! — Pfuscher!

Schnick. Herr Doktor! Chloroformiren Sie doch den Bauer!

Spenser. Na wart, ich will Dich koloformiren.

Stern. Laßt's gut sein, Bauer! ein Pfuscher mag er sein; aber zum Dieb ist er hoffentlich noch nicht geworden. Eure Uhr und Euer Geld werdet Ihr sicher wieder erhalten. Geht jetzt mit mir zum Untersuchungsrichter Berg. Da wird sich finden, was Euch abgeht.

Spenser. Zum Untersuchungsrichter? Wie kommt denn meine Uhr und mein Geld zu Gericht?

Stern. Der berüchtigte Zöpfl wurde wieder eingefangen. Man fand bei ihm eine silberne Uhr und einen Beutel voll Geld.

Spenser. Aber der Zöpfl kam mir ja gar nicht zu Gesicht, noch weniger an den Leib.

Stern. Darüber wird Euch der Zöpfl wohl selbst Aufschluß geben.

Spenser. Ja, ja! der Zöpfl kann sich halt unsichtbar machen.

Stern. Habt Ihr noch Zahnschmerzen?

Spenser. Nein, Herr Doktor; der Aerger über Ihren Axistenzarzt hat mich geheilt.

Schnick (für sich). Naturheilungsprozeß.

Stern. Also kommt! wir machen den Gang zusammen.

Schnick. Herr Doktor, eine Bitte!

Stern. Nun?

Schnick. Könnten Sie den Schneider nicht vom Tode erretten? Sein Name ist Senft; er wohnt Strohgasse Nr. 99$^1/_2$. Ein Tropfen kann ihn um's Leben bringen.

Stern. Willst Du mir versprechen, Deine medizinischen Kunststücke sein zu lassen?

Schnick. Herr Doktor! könnte ich mit Digitalis grandiflora einen Todten zum Leben erwecken, ich gäbe ihm keinen Tropfen. Meine Praxis ist zu Ende. Was ich bisher war, will ich wieder werden: Ihr ganz ergebenster Diener.

Stern. Und Stiefelwichser.

Spenser. Recht so!

Stern. Ich will mein Möglichstes thun, den armen Schneider zu retten.

Schnick (küßt ihm die Hand). Tausend Dank!

Stern (zu Spenser). Also kommt! (Beide ab.)

Schnick. Ich will ja gern mein Leben lang Stiefel wichsen, wenn mir nur der Schneider nicht stirbt. Aber — hm — ja — bis der Doktor vom Gericht loskommt und den Schneider besucht, kann dieser schon eine Leiche sein. — Es wäre doch besser, ich ginge gleich selbst in die Strohgasse und würde dem Damenschneider das Digitalis grandiflora confisciren. Vielleicht hat er noch keinen Tropfen genommen. Jede Minute ist kostbar.

Dreizehnter Auftritt.

Schnick, Senft.

Senft. Guten Tag, Herr Doktor!

Schnick (für sich). Der Schneider! (Laut.) Mann des Todes! Sie leben noch?

Senft. So frisch wie ein Fisch im Wasser.

Schnick. Hippokrates sei gepriesen!

Senft. Ihre Medizin hat mir geholfen.

Schnick. Mann — Schneider — Herkules! haben Sie einen Tropfen genommen?

Senft. Die Schmerzen wurden immer ärger und da hab' ich gemeint, ein paar Tropfen könnten nicht angreifen, und so hab' ich gleich das ganze Glas ausgetrunken.

Schnick. Ganz ausgetrunken? — und Sie leben noch, Sie sind nicht zerplatzt?

Senft. Ganz und gar nicht, Herr Doktor! Der Schmerz hat nachgelassen und in meiner Herzensfreude bin ich zu Ihnen gelaufen, um meinen Dank abzustatten.

Schnick (fällt dem Schneider um den Hals und tanzt mit ihm im Kreise herum). Mann, Freund, Freund meines Herzens, Retter meines Lebens! ich gratulire mir und Ihnen.

Senft. Danke, danke!

Schnick. Wissen Sie, daß Sie mit beiden Füßen im Grabe gestanden sind?

Senft. Das will ich schon glauben; aber Ihre Kunst hat mich gerettet und deshalb bin ich Ihnen dankbar mein Leben lang. Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie an meinem bischen Leben so viel Antheil nehmen.

Schnick. Sie sind der Erste und der Letzte, den ich kurirt habe.

Senft. Das wäre doch schade, Herr Doktor, wenn Sie Ihren schönen Beruf aufgeben würden.

Schnick. Ein Glück ist's für die Menschheit; im Stillen will ich's Ihnen vertrauen: meine Kunst hätte Ihnen den Tod gebracht, aber die Natur war g'scheidter und hat sich selbst geheilt. Man nennt das den Naturheilungsprozeß.

(Der Vorhang fällt.)

Ein Vater unser lang.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Personen:

Der Tod.
Weil, ein Arzt.
Schick, dessen Diener.

Erster Aufzug.

Ein freier Platz mit Häusern umgeben.

Erster Auftritt.

Weil.

(Er tritt mit verzweiflungsvoller Geberde aus einem Hause.)

Weil.

Wieder, wieder hat der Tod entrissen,
Was zu retten ich war wohl beflissen.
Keine Kur ist mir bis jetzt gelungen,
Stets hat nur der Tod den Sieg errungen.
Meine Brust durchzieht ein tiefes Weh',
Pfutsch ist Ehre, Ruf und Renommée.
Ja, die Kranken möcht' ich wohl kuriren,
Möcht' an ihnen meine Kunst probiren,
Doch bis jetzt wollt' es mir nicht gelingen,
Eine Krankheit glücklich zu bezwingen.
Pfutsch ist Ehre, Ruf und Renommée,
Meine Brust durchzieht ein tiefes Weh'.
Sehr beklag' ich, daß ich Arzt geworden,
Nie erschließ' ich mir des Glückes Pforten.
Wäre ich nur mit dem Tod verbunden,
Baldigst wär' der Jammer überwunden.

Pfutsch ist Ehre, Ruf und Renommée,
Wenn nicht bald ein Mittel ich erspäh',
Wie man heilt, kurirt und ordiniret
Und dabei den Namen nicht verlieret;
Wie der Kranke zu behandeln wäre
Daß er nicht dem Grabe angehöre.

Zweiter Auftritt.

Weil, der Tod.

(Der Tod — in schwarzer Robe — geht langsam über die Bühne und bleibt dann stehen.)

Weil.

Wäre ich nur mit dem Tod verbunden,
Baldigst wär' der Jammer überwunden.

Tod.

Du rufst mich?

Weil.

Bist Du der Tod?

Tod.

Der bin ich.
Rede schnell und ohne langes Zaudern,
Hab' die kurze Zeit nicht zum Verplaudern.

Weil.

Arzt und Tod sind schlimme Kameraden,
Die sich stets einander tückisch schaden.

Wieder, wieder hast Du mir entrissen,
Was zu retten ich war wohl beflissen.
Meine Brust durchzieht ein tiefes Weh',
Pfutsch ist Ehre, Ruf und Renommée,
Lasse mir die Hälfte meiner Kranken,
Tod, ich will Dir herzlich dafür danken.
Groß ist immerhin noch Deine Beute,
Millionen sind es bis auf heute,
Die Du mitten in des Lebens Kraft
Hast erbarmungslos dahingerafft.

Tod.

Arzt und Tod sind schlimme Kameraden,
Die sich stets einander tückisch schaden;
Doch mit Dir will ich ein Bündniß schließen,
Gebe Dir geheime Kunst zu wissen,
Schnell wirst Du zu Ehr' und Ruf gebracht,
Gebe nur auf meine Worte Acht!
Siehst Du mich am Kopf des Kranken sitzen,
Lasse ihn dann dicke Tropfen-schwitzen,
Gebe ihm — sei es auch nur zum Schein —
Bitt're Pillen oder Pulver ein!
Diese Mittel werden sich erproben,
Ueberall wird man den Doktor loben;
Denn, im Stillen sei es Dir gesagt,
Daß den Kranken nur die Dummheit plagt.

Weil.

Lieber Tod, nimm meinen Dank hiefür!
Stehe gerne zu Gefallen Dir.

Tod.

Doch, wenn ich am Fuß des Lagers stehe
Und dem Kranken in die Augen sehe,
Hilft kein Kraut und keine Medizin;
Pfutsch ist Kunst und ärztliches Bemüh'n.
Laß von andern ihn zu todt kuriren,
Wirst doch Du die Ehre nicht verlieren.

Weil.

Edler Tod, nimm meinen Dank dafür!
Folgen werde ich getreulich Dir.

Tod.

Freundlich wird Dein Leben sich gestalten,
Glück und Freud' in Deinem Hause walten;
Doch nun laß mich ziehen meine Wege,
Baldig Wiedersehen, Herr College!
Vieles hab' ich heute noch zu thun,
Darf vor Mitternacht nur selten ruh'n.

Weil.

So erlaub', daß ich an Deiner Seiten
Dich zu Kranken darf sogleich geleiten.

Tod.

So folge mir!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Ein prachtvolles Speisezimmer.

Erster Auftritt.

Weil.

(Weil sitzt schmausend an einer wohlbestellten Tafel.)

Weil.

Trefflich ist mein Tisch bestellt,
Herrlich leb' ich in der Welt.
Was die Menschen glücklich macht,
Hat die Kunst mir eingebracht.
Ja, der Tod verstand es wohl,
Wie man Kranke heilen soll.
Käm' er jetzt an meine Thür',
Bät' ich ihn zu Gaste mir.

Zweiter Auftritt.

Weil, Schick.

Schick.

Bitte, bitte, lieber Herr,
Daß ich Sie beim Schmause stör'.
Patienten arm und reich
Wünschen Ihre Hilfe gleich.

Weil.

Laß sie wünschen, laß sie flehen,
Muß den Magen erst versehen.

Doch laß hören, wer es ist,
Den der gute Tod begrüßt.

Schick.

(Er zieht eine lange Liste aus der Tasche.)

Zucker Röschen fühlet sehr
Sausen, Brausen im Gehör.
Und der Dorothea Herz
Reißt in Stücke schier der Schmerz.
Und die schöne Adelheid
Laut vor Zähneschmerzen heult.
Auch der Herzog v. Valein
Leidet an dem Zipperlein.
Selbst die Gräfin Apfelblüh'
Liegt in Fieberphantasie.

Weil.

Bist Du nun zu Ende bald?
Meine Speise wird mir kalt.

Schick.

Nein, Herr Doktor, bitte sehr,
Schenken Sie mir noch Gehör!
Zwanzig sind's noch an der Zahl,
Die da leiden große Qual.
Einem Tambour, Jakob Grell,
Diesem sprang das Trommelfell.
Und der reiche Bräuer Rucht
Leidet an der Wassersucht.
Auch der Säng'rin Anna Girrt
Ist die Kehle zugeschnürt.

Und des Organisten Sohn
Trug ein großes Loch davon.
Alle, Alle suchen Heil
Bei dem großen Doktor Weil.

Weil.

Gut, nun gut, mein lieber Schick,
Das ist wahrlich zu viel Glück.
Laß mir nur ein Stündchen Ruh',
Schließ' darum die Thüre zu!

(Schick schließt die Thüre.)

Schick.

Für den Tod gibt es kein Kraut,
Doch wer Ihrer Kunst vertraut,
Der wird sicherlich kurirt,
Hätt' ihn auch der Tod berührt.
Ja, Herr Doktor, wie es scheint,
Ist der Tod Ihr guter Freund.

Weil.

Ja, der Tod, er ist mein Freund,
Fest bin ich mit ihm vereint;
Käm' er jetzt an meine Thür',
Bät' ich ihn zu Gaste mir.

Schick.

Herr, das wär' ein schlimmer Gast,
Der nicht viel mit Menschen spaßt.

(Die Thüre springt auf.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, der Tod.

Schick.

Ha, nun ist er auch schon hier,
Fest verschlossen war die Thür'!

Weil.

Der Tod!

Schick.

Sei uns gnädig, lieber Gott!

Weil.

Sei willkommen, lieber Freund!
Hast's mit mir nicht schlecht gemeint.
Seit ich mich mit Dir verband,
Glück und Ehr' ich reichlich fand.

Schick.

Leise schleich' ich mich hinaus,
Mich erfasset Schreck und Graus. (Ab.)

Weil.

Nimm den besten Dank dafür!
Steh' auch gern zu Diensten Dir.
Darf ich laden Dich zu Gast,
Wenn Du etwa Hunger hast?

Tod.

Spare Dir Deine kleine Müh'!
Durst und Hunger fühl' ich nie.
Was mit Dir ich sprechen will,
Das betrifft ein ernstes Ziel.
Treu war Dir bis jetzt das Glück,
Nun erfüllt sich Dein Geschick.
Wirst mich morgen wieder seh'n,
Will Dir's heute schon gesteh'n.
Halte Dich zum Tod' bereit,
Deine Kunst Dich nicht befreit.

Weil.

Lieber Tod!

Tod.

Behüt' Dich Gott! (Ab.)

Weil.

Pfutsch ist aller Appetit
Mit dem Leben bin ich quitt.

(Geht sinnend auf und ab.)

Doch nein, nein!
Will er mir in's Auge seh'n,
Werd' ich mich nach unten dreh'n.
Dreh' mich dann so lang herum,
Bis 's dem Tode wird zu dumm.
Will in's Grab noch nicht hinein,
Will mich noch des Lebens freu'n.

Tod, Du hast mich selbst gelehrt,
Wie man Dich vom Halse wehrt.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Krankenzimmer des Doktors.

Erster Auftritt.

Schick, Weil.

(Weil liegt im Schlafrock auf einem Divan und schläft.)

Schick.

Ach, da liegt mein guter Herr,
Kann nicht essen, trinken mehr.
Gestern noch so kreuzfidel,
Heute krank an Leib und Seel'.
Ja, er lud den Tod zu Gast,
Der nicht viel mit Menschen spaßt.
Sicher warf er in den Wein
Gift'ge Pillen ihm hinein.
Nun, der Schlaf, der thut ihm gut,
Noch verlier' ich nicht den Muth.
Schlafe, Doktor, gut und fest!
Wünsche Dir das Allerbest'! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Weil, der Tod.

(Der Tod bleibt zu Füßen des Lagers stehen.)

Tod.

Deines Lebens Uhr lief ab,
Schon geöffnet ist das Grab.

Weil (erwachend).

Der Tod!

Tod.

Bist Du bereit?

Weil.

Gönne mir noch etwas Zeit!

(Weil wendet sich nun rasch mit dem Körper so, daß er mit dem Kopfe bald nach unten, bald nach oben zu liegen kommt, und ihm der Tod somit nie zu Füßen steht. Der Tod aber läuft am Lager auf und ab, bis endlich der Arzt ermüdet ist.)

Weil.

Willst Du mir in's Auge seh'n,
Werd' ich mich nach unten dreh'n.

Tod.

Dreh' Dich immer fort und fort,
Stets bin ich am rechten Ort.

Weil.

Willst Du mir in's Auge seh'n,
Werd' ich mich nach oben dreh'n.

Tod.

Dreh' Dich wie ein Rad so schnell,
Stets bin ich zur rechten Stell'.

Weil.

Jetzt nach unten — dann nach ob'n,
Will ich mein Geschick erprob'n.

Tod.

Dreh' Dich auf und dreh' Dich ab,
Sinkst Du doch in's stille Grab.

Weil.

Will in's Grab noch nicht hinein,
Will mich noch des Lebens freu'n.

Tod.

Nichts Dir nützt, Du bist schon mein,
Lasse Deine Sprünge sein!

Weil.

Tod, Du hast mich selbst gelehrt,
Wie man Dich vom Halse wehrt.

Tod.

Dreh' Dich ab und dreh' Dich auf,
Störst mich nicht in meinem Lauf.

Weil.

Dreh' mich dann so lang herum,
Bis 's Dir selber wird zu dumm.

Tod.

Drehe Dich so lang' Du willst,
Bis Du Dich ermüdet fühlst.

Weil (ermüdet).

Ja — ermüdet — bin ich sehr,
Eine Gnade mir gewähr'!

Tod.

Nun, so sprich, ich bin bereit,
Wenn Du gehst nicht allzu weit.

Weil.

Gönne mir noch kurze Zeit,
Dann bin ich zum Tod bereit.

Tod.

Nun, es sei! Sprich wie lang?

Weil.

Einen Vater unser lang.

Tod.

Recht bescheiden ist die Bitt',
Fange nur gleich an damit!

Weil.

Vater unser — —

Tod.

Weiter, weiter! — der Du bist —

Weil.

Sag' ich erst nach Jahresfrist.

Tod.

Ha, Du bist ein schlechter Christ.

Weil.

Ja, der Worte nur ein Paar
Sprech' ich alle sieben Jahr.

Tod.

Du Narr!

Weil.

Bis das Amen ist gesagt,
Bin ich wohl schon hoch betagt.
Wer so lange hat gelebt,
Vor dem Tode nicht erbebt.
Willst Du dann in's Aug' mir seh'n,
Werd' ich wohl mich nicht mehr dreh'n.
Reiche gerne Dir die Hand,
Führ'st Du mich in's Heimathland.

Tod.

Ueberlistet seh' ich mich
Und verschonen will ich Dich.

Weil (springt auf).

Danke Dir, mein treuer Freund,
Besser geht es, wie mir scheint.

Tod.

Nimmer bin ich Dir ein Freund,
Allen Aerzten bleib' ich Feind.
Eure Kunst und Wissenschaft
Soll nicht schwächen meine Kraft.
Rache euch und steter Krieg!
Bleibt mir doch zuletzt der Sieg. (Ab.)

Weil.

Bis das Amen ist gesagt,
Bin ich wohl schon hochbetagt.
Mag er zürnen, mag er droh'n,
Trug ich doch den Sieg davon.

Dritter Auftritt.

Weil, Schick.

Schick.

Ei, der Tausend, schon geheilt?
Haben sich gar sehr beeilt.

Weil.

Ja, mein lieber, bester Schick,
Habe wahrlich großes Glück.
Mit dem Tod bin ich entzweit,
Das hat mich von ihm befreit.

Schick.

Bester Doktor, gratulir',
Solche Feindschaft wünscht' ich mir.
Wer den Tod zum Feinde zählt,
Lebet lange auf der Welt.

(Der Vorhang fällt.)

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

Kammerer, Wilhelm

Jugend- und Schul-Theater zur Uebung im Vortrag und Schärfung des Gedä
chtnisses wie zu belehrender Unterhaltung Für Jugend- und Familienkreise,
Bildungs- und Erziehungs-Anstalten, Schul-Bibliotheken etc. etc
Bd.: Drittes Bändchen

1881